

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Post frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Postbestellung und sonst monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Postbestellung und sonst monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus wöchentlich 10 Pfg. monatlich 1.00 Pfg. Erhalten täglich in den Morgenstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Leitungsanstalten sind in allen Teilen des Erzgebirges und in den umliegenden Provinzen vertreten. Für alle Anzeigen und Bestellungen entgegen.

Infektionspreise: Die Kosten für die Infektionspreise werden durch den Verleger des Auer Tageblattes übernommen. Die Kosten für die Infektionspreise werden durch den Verleger des Auer Tageblattes übernommen. Die Kosten für die Infektionspreise werden durch den Verleger des Auer Tageblattes übernommen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Erzgebirge. Fernsprecher 83. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 29. Donnerstag, 5. Februar 1914. 9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Staatssekretär von Jagow und Staatssekretär von Trepow bezeichnen unser Verhältnis zu England als recht gut.
- Die Reichsbank hat den Diskont von 4% auf vier Prozent und den Lombardzinsfuß von 5% auf fünf Prozent herabgesetzt.
- Ein Automobil überfuhr die beiden Reichstagsabgeordneten Pöhl und Hebel, beides Mitglieder der Zentrumspartei und verletzte sie schwer.
- Preußen erhöht die jüngste Emission vierprozentiger Schatzanweisungen um weitere 200 Millionen Mark.
- Der Massenmörder Wagner von Mühlhausen ist für unheilbar geisteskrank erklärt und außer Verfolgung gesetzt worden.
- In der Budgetkommission der französischen Kammer wurde der Bau von drei Großschlachtschiffen beschlossen.
- Minister Greb besprach eingehend die eventuellen Rüstungseinschränkungen, und betonte, daß England vorläufig einen abwartenden Standpunkt einnehmen solle.

Die Wolken am Orienthimmel.

In Südbalkanien haben, wie oben berichtet wird, die Kanonen geknallt. Aber nicht, um das Begräbnis des kriegsbesiegten Königs Nikolaus einzuleiten. Es hat vielmehr ein ernstliches Geschehen zwischen griechischen Regularien und Albanern stattgefunden, das die Griechen mit ihrer Artillerie schnell zu ihren Günstigen entscheiden haben. Die Albaner sollen die Angreifer gewesen sein. Möglich, wenn auch Meldungen nicht dadurch wahrheiten werden, daß eine griechische Regierung sie verbreitet. Wie ungern die Hellenen das Stück Südbalkanien wieder herausgeben, das sie noch nördlich von Jannina sich aneignen wollten, erblickt wieder aus der abermaligen Fristverlängerung, die sie sich für die Räumung haben bewilligen lassen. Bisher hieß es, daß ihr Abzug mit dem 1. Februar gregorianischer Zählung beginnen sollte: jetzt soll er den ganzen März ausfüllen —

hoffentlich nicht gar noch julianischen Stils! Und der Wieder ist immer noch nicht abgereist! Sein Konak in Durazzo, das also nun endgiltig als einstweilige Hauptstadt gewährt ist, scheint fertiggestellt zu sein. Die Deputation, die ihm die Krone anbieten wird, soll ja nun Effad Pascha nach Potsdam führen. Hoffentlich werden Maler bereitgehalten, die historische Szene im Bilde zu fixieren. Am liebsten sähe es doch wohl Effad, wenn der andere die dargebotene Herrscherkrone ihm, als dem Würdigeren u. Geeigneteren, zurückgeben würde. In der Atmosphäre von Potsdam-Berlin liegt ja noch so eine Erinnerung von abgelehnten Kronen, die die Abordnung einer Volksherrschaft geboten hätte! Daß Effad Paschas Rolle noch lange nicht ausgespielt ist, spürt wohl jeder. Umsonst hat er sich nicht so eifrig darum bemüht, daß der Konak statt nach Salona nach Durazzo gekommen ist. An dem Bau soll er sich so lebhaft interessiert haben, als wenn es — sein eigenes Haus werden sollte. Und wer weiß! Wer mag später kommen, was da will: zunächst bekommt er erst einmal den Prinzen in Durazzo unter seine persönliche Aufsicht und entzieht ihn den Einflüssen der Männer von Salona.

Auf allzu sicherem Fundamente sind nun freilich solche Stellungen nicht aufgebaut. Hoffentlich hat Wilhelm von Wied ein paar leidlich scharfsichtige Augen und läßt sich nicht durch den Mann, der ihn als Ratgeber mit Beschlag belegen möchte, zur Duldung der Teufeleien dieses Ränkespielers verführen, wohl gar zu ihrer Unterstützung Ismail Kemal und des alten Prenk Bib Doda, der soeben in Salona eingetroffen ist, sind gewiß auch keine Götter von bürgerlicher Tugend. Aber sie etwa gelegentlich bloß auf Effadsche Verdrängungen hin als angebliche Verschwörer und Beräter bestrafen zu wollen — jene geistige Epidemie, die überall Verschönerungen wittert, eine der größten Kalamitäten, die über ein Volk kommen können, ist ja schon in Albanien ausgebrochen — würde nur Effad von Rebenbüßern befreien, eine tiefe Klüft aber zwischen dem Volke und seinem neuen Könige aufstun, was schließlich auch die Blutrache gegen ihn heraufbeschwören. Daß er sich nicht dazu hergeben wird, das Todesurteil gegen Bekir Uga vollstrecken zu lassen, ist anzunehmen. Vielleicht liegt in diesem Falle die Begnadigung auch schon in Effads Sinne. Ferdinand von Coburg hat jene in Stambulow zu rechter Zeit abgeschütteln verstanden, als seine fürstliche Souveränität das Vertrauensverhältnis zu dem Manne, der ihn ins Land gerufen hatte, als drückend zu empfinden begann. Und doch war bei Stambulow der Patriotismus gewiß größer als der persönliche Ehrgeiz. Und die Gegner, die er am Leben gestraft hatte, waren der Verschönerung tatsächlich überlassen, zum Teile waren sie auch Rußlands erkaufte Kreaturen. Auf Effad lastet der schimpfliche Verdacht, seinen Borgefetzten, den Kommandanten von Skutari, Riza, menschlich ermordet

zu haben. Und neben dem Targen auf dem albanischen Vulkan, der jeden Augenblick den ganzen Westen der Balkan-Halbinsel wieder in Brand stecken kann, die Sorge um den heraufziehenden Krieg in ihrem Osten! Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland, hat nicht viel zu besagen. Auch 1877 war eben zwischen Türken und Serben ein sogenannter Friede geschlossen, als der russisch-türkische Krieg ausbrach. Bedenklich wäre, wenn es sich wirklich bestätigte, daß tatsächlich schon türkische Truppen bei Gümüldschina stehen, also gar nicht feierlich um ein Durchzugsrecht zum Juge gegen Griechenland mehr nachzusuchen brauchen. Und in Petersburg arbeitet man an einem zweiten Balkanbunde, der Rumänien einbegreifen soll, gegen Bulgarien, Türkei und — einen Dritten! Graf Tiszas jüngste Rede, daß Ungarn Rumänien nicht nachlaufe, führt eine Sprache, die unter normalen Verhältnissen aus der diplomatischen Etikette verbannt ist.

Das Recht der Mütter.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Der oberste Gerichtshof in Oesterreich hat kürzlich eine vielbeachtete Entscheidung getroffen. Ein uneheliches Kind war von seiner natürlichen Mutter in einer kinderlosen Frau in Pflege gegeben worden. Nun Jahre lang kümmerte die Mutter sich dann nicht weiter um ihr Kind, und dieses gewann die Pflegemutter so lieb, wie nur je ein Kind seine rechte Mutter lieben kann. Da merkte sich eines Tages die Mutter wieder und klagt auf Herausgabe des Kindes. Die Gerichte hielten es ihr auch kraft der geltenden Gesetzesparagrafen zu, und die letzte Instanz, der oberste Gerichtshof, ist schon im Begriff, dem Recht seinen Lauf zu lassen, als eine unerwartete Wendung eintritt: das weinende wegzeworfene Kind will nicht von seiner geliebten Pflegemutter lassen und muß mit Gewalt von ihr losgerissen und auf eine Tragbahre geschafft werden, um zu seiner rechten Mutter transportiert zu werden. Das ist aber nun doch ein Knäuel, der gar zu deutlich illustriert, was das alte römische Sprichwort schon wußte: summum jus, summa injuria! Bedenkliche Buchstabengerechtigkeit wird zum schreiendsten Unrecht. Und diesem menschlichen Einbruch haben dann glücklicherweise in letzter Stunde auch die Richter noch nach und bestimmten, daß das Kind im Interesse seines leiblichen wie moralischen Wohlbefindens bei der Pflegemutter verbleiben dürfe. Niemand, der ein Herz hat, wird sich der Freude über das humanistische Urteil enthalten können. Und da ähnliche Fälle oft genug die Gerichte beschäftigen, da der Kampf zwischen der natürlichen und der erzählten Mutter sich gar nicht so selten entscheidet, verdient der oben erwähnte Fall als Präzedenzfall im moralischen Sinne allgemein beachtet zu werden. Seine Entscheidung entspricht gewiß dem allgemeinen Rechtsempfinden, mögen auch

Beinahe.

Stimme von Adolf Starb.

Es war durchaus kein komplizierter Kriminalfall. Ein Kaufmann, ein sympathischer, lebenswürdiger, gebildeter Mensch, hatte seinen Lebenspartner ermordet, aus Eifersucht, wie der Staatsanwalt betonte. Der Verteidiger konnte nur auf mildernde Umstände plädieren, und er tat es mit der Routine eines gewiegten Advokaten, aber ohne besonderen Eifer. Als er geendigt hatte, erhob sich der Angeklagte. Seine Worte schwebten über die Goldwägenbank, über die zwölf Männer hin, an deren Würdigung kein Zweifel hing, und er sagte langsam, mehr für sich selbst, als für die andern: Ich habe es nicht aus Eifersucht getan, sondern aus Liebe, aus Liebe zu ihr! Wer nie so wahrhaftig geliebt hat, daß ihm alles Denken und Wollen, alles Gefühl für Recht und Unrecht in nichts zerfällt, der kann mein Tun nicht verstehen. Nur der darf mich richten, der diese Probe mitgemacht und überstanden hat, die Probe, die für mich zu schwer war.

Da geschah etwas Unerwartetes. Einer der Geschworenen, ein vornehm aussehender, schlanker Mann in den Vierzigern, stand von seinem Sitze auf und rief dem Vorsitzenden zu: Ich darf über diesen Mann nicht zu Gericht sitzen. Ich darf und ich will es nicht. Ich erkläre mich für inkompetent! Unter allgemeiner Unruhe und Erregung unterbrach der Vorsitzende die Verhandlung. Im Beratungssaal versammelten sich die Richter, da trat auch schon der Redner von vornhin ein. Alle kannten ihn, den Gutachter Herr v. L., eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit, die weit und breit den Ruf eines untadeligen Ehrenmannes genoss. Schweigend winkte ihm der Vorsitzende zu, daß er Platz nehme, und Herr v. L. begann, ohne eine Aufzählung abzuwarten: Ich bin Ihnen eine Erklärung für mein sonderbares Handeln schuldig. Ich will

vor Ihnen eine Bekanntschaft ablegen; das soll zugleich meine Sühne sein für eine Gedankenlücke, die seit mehr als 15 Jahren mein Gewissen bedrückt und mir die Lebensfreude raubt. Uebrigens, das Wort Gedankenlücke ist zu schwach. Es war mehr; nur einem Zufall, nur einem leicht hingeworfenen Wort habe ich es zu verdanken, daß ich kein Mörder geworden bin, daß ich von mir sagen kann: beinahe hätte ich einen Menschen getötet. Gottlob nur beinahe.

Sie hieß Ethel und war eine Amerikanerin, keine reiche Milliardärstochter, sondern eine arme Erzieherin, die nichts ihr eigen nannte, als ihre Schönheit. Damals, als ich sie kennen lernte, war sie nicht mehr das arme Mädchen; sie war eine reiche Frau, reich allerdings nur nach den bescheidenen europäischen Maßen gemessen. Herr A., ein Gutsbesitzer, hatte das schöne Mädchen in einem Badeort kennen gelernt, wo sie als Erzieherin mit ihrer Herrschaft weilte, und hatte sie geheiratet. A. war das, was wir einen Krautjunker nennen. Sein Interesse ging ganz in der Landwirtschaft auf. Höchstens, daß er in den freien Stunden einmal das Gewehr über den Rücken warf und auf die Jagd ging. Das war seine ganze Erholung. Von den Freuden der Großstadt wußte er nichts und sehnte sich nicht danach. Ethel liebte er mit jener ruhigen, tiefen, starken Liebe, deren solche Naturen fähig sind, die aber die Frauen kaum zu erfassen und nie zu schätzen wissen. A. war ein Freund meines Vaters und alljährlich brachte ich im Herbst zur Jagdzeit einige Wochen bei ihm zu. Ich war 26 Jahre, als ich bei meinem üblichen Jagdbesuch Ethel als Hausfrau auf dem Gute fand. Noch acht Tagen war ich bis zum Wachsinn in sie verliebt. Ich will Ihnen meinen Zustand nicht schildern, ich könnte es auch nicht. Der Mann vorhin hat ihn mit wenigen Worten wiedergegeben: ein Zustand, bei dem alles Denken und Wollen, alles Gefühl für Recht und Unrecht in nichts zerfällt. Nur ein Wunsch lebte noch in mir: Ethel zu besitzen. Sie liebte mich wieder. Benignens sagte sie es, und ich glaubte es da-

mals. Ich war blind für die Wirklichkeit, ich merkte nicht, daß ich nur ein Puppe war in den Händen dieses Weibes, nur ein Werkzeug dieses bösen Teufels, der in Wirklichkeit nur eines liebte: das Geld. Ich machte ihr den Vorschlag, mit mir zu fliehen. Sie schüttelte das Haupt: Unmöglich, lieber Freund! Karl wird mich nie freigelassen, und Ihre Geliebte werde ich nie sein. Ihre nicht und auch keines anderen Mannes Geliebte. Ja, wenn ich Ihr Weib sein könnte, Ihr eheliches Weib. Aber das ist nicht möglich. Karl wird mich nie freigelassen!

So trübselig sie bist in mein Hirn. Ich weiß es nicht mehr genau, hat sie mir den Plan eingegeben, aber entstand er von selbst als hübsche Ausgeburt meiner schlaflosen Nächte. Ich weiß nicht, wer zuerst das Wort ausgesprochen. Wenn er tot wäre, wäre alles gut. Aber als es einmal ausgesprochen war, ließ es uns nicht mehr los. Immer wieder tauchte es auf in unseren Gesprächen. Wie ein Wirbel war es, wie ein Meeresstrom, der langsam in weitem Bogen, aber sicher und unentzerrbar alles zu sich heranzieht, und unrettbar verschlingt. Ich wollte mit einem Streich vom Grunde brechen, wollte ihn tödlich belästigen und dann im Duell töten. Ich bin ein guter Schütze und war meiner Sache sicher. Aber sie wollte von dem Plan nichts hören. Sie warf sich mir an den Hals, küßte mich und schwor, sie würde es nicht überleben, wenn sie mich in Gefahr wühlte. Ich nahm fürchte Lebenskraft, was nur meisterhaftes Spiel war. Auch wandte sie ein, daß eine Ehe zwischen uns beiden unmöglich sei, wenn ich ihren Mann erschossen hätte. Wenn schon, dann müßte es wie ein Unfall aussehen, ein Unfall, an dem keiner schuld sei. Mein Gehirn verarbeitete diesen Gedanken. Von jetzt an bewachte ich den nichts ahnenden Freund, bereit, den Zufall herbeizurufen, bereit, ihn künstlich zu schaffen, wenn er nicht kommen sollte. Ich dachte daran, ihn mit dem eigenen Gewehr zu erschießen. Man würde an einen Jagdunfall glauben. Da bot mir der Teufel eine bessere Gelegenheit. Seit in meiner Seele Morbositäten wucherten,

die Schizophrenen ihrem Verstand nach Schwierigkeiten gemacht haben. Es wird immer wieder einmal solche Fälle geben können, wo ein Kind bei der Pflegemutter besser aufgehoben ist, als bei der natürlichen Mutter, zumal wenn es sich um ein uneheliches Kind handelt, das später nur gar zu leicht als dauernder Vorwurf, als dauernde Last empfunden wird.

Wir zweifeln nicht, daß deutsche Richter sich in ähnlicher Lage ebenso wie ihre österreichischen Kollegen entscheiden würden. Daß die Sachlage nicht ganz einfach ist, beweist ja freilich schon der Umstand, daß jener Prozeß durch alle Instanzen gehen mußte, ehe die Pflegemutter ihr wechsellösbare Recht erhielt. Es ist ja auch nicht immer leicht, alle in Betracht kommenden Verhältnisse so klar einzuschätzen, daß man sagen kann, auf welcher Seite das Wohl des Kindes am besten gesichert ist. Es könnte sehr wohl sein, daß zwar die Gewohnheit ein festes Band zwischen Pflegemutter und Kind gezogen hätte, wodurch eine Trennung schwer würde, daß aber deshalb das Kind sich doch an die natürliche Mutter gewöhnen und sie so lieb gewinnen könnte, wie es eigentlich von Natur sein soll. Ist es doch einer jungen unehelichen Mutter oft auch selbst schmerzhaft genug, sich ihres Kindes nicht freuen zu dürfen, und es geschieht sehr wohl, daß sie später, wenn sie in eine entsprechende äußere Lage kommt, sich ihr Kind aus Verlangen zurückwünscht. Und wer will da dem Menschen ins Herz sehen und unfehlbar sagen können, wieviel solche Liebe echt und zuverlässig und entwicklungsfähig sei? Auf alle Fälle ist es doch immer eine schwere Verantwortung, das innigste Band, das die Natur kennt, das Band zwischen Mutter und Kind rechtlich zu zerreißen. Man darf dabei allen Respekt vor der Engherzigkeit der österreichischen Richter haben. Die Pflicht, ein Pflegekind auf gerichtliche Klage hin der natürlichen Mutter zurückzugeben, ist freilich übrigens auch für den deutschen Richter zum Glück nicht unbedingte. Zwar ist das harte Mittel der Zwangs-Übernahme auch in unserem bürgerlichen Gesetzbuch vorgesehen und bewirkt durch eine bloße (freilich unvermeidlich!) Exekution auf diesem Gebiete, wie gravosam da oft der Buchstabe des Gesetzes in die innigsten menschlichen Beziehungen eingreifen muß. Und wie oft mag es fast untraglich sein, festzustellen, auf welcher Seite in Wirklichkeit der größere moralische Anspruch anzuerkennen sei. Wo aber mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, daß die Qualität der Pflegemutter vor denen der natürlichen Mutter in Bezug auf das Gelingen des Kindes erheblich besser sind, da würde sich ohne Zweifel auch der deutsche Richter auf den Paragraphen 1666 berufen, der ihm die Sorge für das geistige und leibliche Wohl des Kindes an Herz legt und nötigenfalls die Unterbringung (also doch wohl auch die Belassung!) bei geeigneten Pflegeeltern vorschreibt. Möge es in diesem Sinne stets menschlich führende Richter geben!

Politische Tageschau.

Freitag, 5. Februar.

Wohlfahrt im Kaiserlichen Zivilkabinett? Wie bekannt, wird der Geheimen Kabinettsrat Dr. v. Valentini, der seit August 1908 dem Kaiserlichen Zivilkabinett vorsteht, Oberpräsident werden. Als seinen Nachfolger nennt man den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Geh. Regierungsrat und Kammerherrn von Berg, der früher Vortragender Rat im Zivilkabinett war.

Unterweisung des deutschen Kronprinzen in der Staatsverwaltung. Dem Vernehmen nach ist der Landrat des Kreises Rügen, Freiherr v. Malchahn, Mitglied des Abgeordnetenhauses, auf ein Jahr beurlaubt worden, um den Kronprinzen in den Angelegenheiten der Staatsverwaltung und des öffentlichen Rechts zu unterrichten. Da es sich lediglich um eine Beurteilung des Freiherrn von Malchahn handelt, kann die Niederlegung des Mandats nicht in Frage kommen.

Die Arbeit der Anstaltungskommission in der Ostmark. Die königliche Anstaltungskommission kauft nach langen Verhandlungen vom Fürsten von Thurn und Taxis die im Kreise Krottschin gelegenen Herrschaften und

hatte ich mich wieder enger an A. angeschlossen. Zu zweit durchstreifen wir die Felder und Wälder. Es gab dort eine Klippe, die heil und unverwundet viele Meter tiefe Abfälle. Wer dort herabstürzte, war ein sicheres Kind des Todes. Der Zufall — oder war es Schicksalsfügung? — führte uns eines Tages dorthin. Ich selbst bin schwindsüchtig und traute mich nicht an den Abgrund heran. A. lachte mich aus. Hart an den Rand trat er heran und blinzelte die Tiefe. Da tauchte in mir der Gedanke auf: Jetzt ist der Augenblick da. Ein Stoß, und es ist um ihn geschehen. Kein Mensch wird an ein Verbrechen glauben.

Ich überwand mein Grauen, überwand mich in angeborenen Schwindsüchtigkeit und trat neben ihn. Er sah nicht meine Hand, die sich zum Stoß ausstreckte. Er blickte hinab in die Tiefe und lachte harmlos fröhlich: Donnerwetter, jetzt warte ich ein Schwindel packt, ist Ethel im nächsten Augenblick Witwe und Millionärin dazu. Da guckst du was? Siehst du, ich bin gut zwanzig Jahre älter als du und muß für sie sorgen auf alle Fälle. Von der Landwirtenschaft versteht sie nichts. So habe ich eine Lebensversicherung auf eine Million abgeschlossen und ihr zum letzten Geburtstag geschenkt. Herrmott, die Freude! Auf Geld sind sie doch alle, die von drüben über dem großen Teich. Meine Hand die ihn hatte herabstoßen wollen, fakte ihn und rief ihn zurück. Er lachte mich aus und war förmlich gerührt über meine Aufregung, die er der Angst für sein Leben zuschrieb. Am nächsten Tage reiste ich ab. Vorher hatte ich noch eine kurze Unterredung mit Ethel. Sonderbar, meine Liebe war wie weggeblasen. Ich konnte ruhig und hart zu sprechen, wie ein Fremder: Ich weiß alles! Karl steht unter meinem Schutz. Sollte ihm vielleicht ein Unfall zufliegen, der ihn tötet, so gebe ich ihm zum Sattenmarkt. Das lassen Sie sich gesagt sein, Frau Ethel. — Das ist meine Geschichte. Verleihen Sie jetzt, warum ich nicht richten konnte? Ein Erbschaftsmoorener trat für A. ein. Das Urteil war ausnehmend mild.

Älter Margarethenhof, Sagenhof, Theresienstein, Scherhof, Neuworzel und Niederau in einer Gesamtgröße von 6000 Morgen für 8 Millionen Mark. Die Güter werden aufgeteilt und bebaubar.

Ein Wortwörter des Protestantismus in Bayern. Der Senior der protestantischen Landeskirche in Bayern, Pfarrer Gustav Bais, ist in Westheim (Mittelfranken), wo er seit dem Jahre 1888 wirkte, im 91. Lebensjahre gestorben. Für die protestantischen Interessen war er auf allen Gebieten tätig gewesen; u. a. hatte er sich auch als protestantischer Volkschriftsteller unter dem Pseudonym Fritz Traugott bekannt gemacht, besonders aber auf dem Gebiete des Gewerkschaftswesens und der Dienstmagd große Verdienste erworben.

Die eifelhörsingische Streitfrage. Ministerialdirektor von Traut hat um Entziehung von seinem Amt gebeten. — Obgleich schon am Dienstag amtlich bekannt wurde, daß die Nachricht über die angebliche Verhaftung des Reichskanzler, seinen Posten mit dem des Statthalter von Elsaß-Lothringen zu vertauschen, unbegründet sei, haben einige Blätter an der Behauptung festgehalten. Der Kanzler erklärt diese Meldungen wieder als unbegründet.

Der Eiserne Ring. In einer Rundbriefung an die Landesämter hat der preußische Minister des Innern angeordnet, daß die Veröffentlichungen der Landesämterlichen Nachrichten über Aufgebote, Berechtigungen und Geburten fortan zu unterbleiben haben oder doch tunlichst beschränkt werden, etwa nur die Veröffentlichung der summierten Zahlen ohne Namensnennung. Es soll damit nach Möglichkeit verhindert werden, daß an die Adressen der Betroffenen Anpreisungen zur Verhütung der Volksvermehrung gesandt werden.

Die Abreise des Prinzen zu Wien nach Albanien. soll schon in den nächsten Tagen, spätestens aber am 15. Februar, erfolgen. Dem Prinzen sollen in Bezug auf die internationale Anleihe von den Mächten so günstige Zusicherungen gemacht worden sein, daß die letzten Bedenken gegen die Ueberrahme des albanischen Thrones weggefallen seien. Alle Vorbereitungen zur Abreise des Prinzenpaars sind getroffen. Die Leibgarde des Prinzen in Albanien wird schon gebildet.

Die Putlow-Affäre. Ministerpräsident Doumergue wurde vom französischen Kammerauschuß für auswärtige Fragen über die Angelegenheit der Putlow-Werke vernommen. Doumergue erklärte, daß es sich anfangs um einen Interessenstreit gehandelt habe. Die Angelegenheit sei nach dem Einschreiten der Regierung in einer den französischen Interessen durchaus entsprechenden Weise geregelt worden.

Die dänische Hand im Kreise Hadersleben. Leider ist wieder ein größerer Bauernhof im Kreise Hadersleben aus deutscher Hand in die dänische übergegangen. Der Husnier O. Simonson in Kolstrup hat seinen 42 1/2 Hektar großen Besitz für 128 000 Mark an vier dänischgesinnte verkauft. Triumphierend teilt das Blatt des Reichstagsabgeordneten Hansen (Wenrad, Heimdal) dieses Ereignis mit den Worten mit: Durch die Selbstgabe und schnelles Handeln dieser vier Männer ist der Hof in dänische Hände gelangt.

Die türkische Marine. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Kriegsministerium hat verfügt, daß die Zahl der türkischen Marine-Offiziere von 5000 auf 3200 herabgesetzt wird. Die türkische Regierung hat mit der Firma Armstrong einen Vertrag über die Ausbesserung von 25 Marinegeschützen schweren Kalibers abgeschlossen. Die Ueberrichtung dieser Geschütze von Konstantinopel nach London steht unmittelbar bevor.

Die italienischen Wünsche in Kleinasien. Wie das Reuter-Bureau erfährt, beziehen sich die Besprechungen zwischen Italien und der Türkei auf eine italienische Eisenbahnkonzession in Kleinasien. Da der italienische Vorschlag bestehende englische Rechte schädigen könnte, ist die Angelegenheit jetzt auch der Gegenwart freundlicher Erörterungen zwischen Italien und der in Frage kommenden englischen Gesellschaft.

Die Selbstverwaltung der Provinzen in China aufgehoben. Durch ein Edikt des Präsidenten Juan-shikai werden alle Selbstverwaltungsorgane der Provinzen bis zur Reform der Landschaftsbehörden suspendiert mit der Begründung, daß nach der Erklärung einiger Gouverneure die Landschaften ihre Befugnisse überhört, Gesetze verletzen und Mißbräuche gebildet hätten. — Die Wahl der Deputierten für die Kommission zur Abänderung der Verfassung wird planmäßig erst in fünf Monaten durchführbar sein.

Deutscher Reichstag.

Die Zentrumsabgeordneten Büch und Hebel sind in der Nacht ihrer Wohnung von einem Raubwagen angefahren und schwer verletzt worden. Mit dieser bedauerlichen Mitteilung eröffnete Präsident Dr. Kämpfer nach 1 Uhr gestern die Reichstagsitzung, er wünscht ihnen baldige Wiederherstellung und völlige Genesung. Der 11. Tag der Beratung des Etats des Reichsposts des Innern gehört der von dem allgemeinen Besprechung abgetrennten Aussprache über die Reichsverfassung. Zentrum, Polen und Sozialdemokratie haben Änderungsanträge eingebracht. Alle verlangen die Aufhebung des Sprachenparagraphen sowie des Verbots der Teilnahme jugendlicher Personen. Verschieden weit gehen die Antragsteller bei ihren Wünschen, die polizeiliche Kontrolle eingeschränkt zu wissen. Der Abgeordnete Dr. Laszewski begründet den Antrag der polnischen Fraktion. Es gebe in Westpreußen keine polnische Versammlung, die nicht bereits vor die Gerichte gittert worden wäre wegen Verletzung des Vereinsgesetzes. Es handle sich um ein Ausnahmengesetz gegen die Polen und andere fremdsprachige Reichsangehörige. Der jetzigen Rechtsverordnung müsse ein Ende gemacht werden: Mit Gewalt kann man ein Land erobern, aber niemals auf die Dauer regieren. Die letzten Worte richtet der Redner mit erhobener

Stimme an den Staatssekretär Dr. Deßler, d. h. schon an die Tür um hinauszugehen, zurückgekehrt ist, um den erregten Polen ruhig zu Ende kommen zu lassen. Große Regungen folgt mit einem schweren Stoß vernichtenden Anklagematerials. In Essen seien die Listen des Transportarbeiterverbandes beschlagnahmt und der Eisenbahnbahndirektor ausgesetzt worden. Das sei Einbruch der Gewalt. Gewerkschaftliche Verordnungen würden als politische behandelt. Das ganze Ueberrückungsgebiet der Volksgemeinschaft müsse befreit werden. In besonders erregtem Tone werde sich der Redner gegen die Bekämpfung der proletarischen Jugendbewegungen ausgesprochen. Als er dabei den unvermeidlichen Vorzug präbendierten Jagow anempfehlte, holt er sich eine Rüge durch den Präsidenten, weil er sich im Ausdruck vergreift. Die knifflige Rechtsauslegung und Rechtsbeugung müßte von einem wahren Rechte abgelöst werden. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Marx sprach maßvoll, aber nicht minder entschieden als Legien gegen den Sprachenparagraphen und das Verbot der Teilnahme von Jugendlichen. Er erinnert an die Verordnungen, denen früher katholische Vereine ausgesetzt gewesen seien. Was es das nicht vergessen mag, schließt das Zentrum jetzt in die gleiche Reihe wie die Sozialdemokratie. Der Direktor im Reichsamt des Innern, Lewald, vernimmt sich, die Beschwerdebücher an die Einzelregierungen zu verweisen, in deren Kompetenz die Ausführung und Handhabung des Gesetzes liege. Die Reichsregierung sei nicht imstande einzuschreiten. Der Regierungsvertreter wird schließlich von Wespenschuch und Bach in der Mitte und auf der linken Seite des Hauses unterbrochen. Von der rechtsbildenden Wörling der Entscheidungen des Oberverwaltungsorgans und der Oberlandesgerichte sei eine Besserung in der Handhabung des Gesetzes zu erwarten. Bei den Regierungen bestehe keine Neigung zu einer Novelle. Nach dem noch die Abgeordneten Welt (konf.) und Mertin (Sp.) gegen jegliche Abänderung des Gesetzes gesprochen, vertagt sich das Haus um 6 1/2 Uhr.

Von Stadt und Land.

Denkmal am 5. Februar: 1794 Einmal des alten preußischen Landrechts. 1813 Die Landstände Ostpreußens versammeln sich, von Pott einderufen.

Freitag, 5. Februar.

(Die in dieser Spalte enthaltenen, die durch ein Versehen übersehenen Artikel sind im nächsten Hefen mit dem Namen des Verfassers versehen.)

Carola heiter. Sudermanns schwe-mütiges, poetisches Schauspiel Johannisfeuer glänzte gestern Abend in Szene. In einer tiefempfundenen, dem Charakter des Stückes durchaus entsprechenden süßlich-weichen Stimmung, bei prächtiger Darstellung und hingebungsvollem Spiele. Und doch leider in einer Wirkung des ästhetischen Beeinträchtigt durch Musik, die aus dem Café in den Theaterraum hinüberströmte. Die Zuschauer sind tief im Banne der Johannisnacht, deren Säuber, den Sudermann so hinzuzufügen, nimmt die Sinne des Publikums gefangen. Da spielt der Musikautomat im Café eine moderne Operettenmelodie herunter und vorbei ist es zum selben Augenblicke mit allem Mitempfinden. Die Theaterbesucher machten ihrem Unwillen in nicht mehrerhebender Weise Luft, denn sie empfanden es als eine Rücksichtslosigkeit, daß während der Zeit der Vorstellung der Musikautomat im Café nicht außer Funktion gesetzt worden war. Auch wir meinen, daß dem Theater etwas mehr Rücksicht und Verständnis entgegengebracht werden sollte, zumal diese Klagen gestern Abend nicht zum ersten Male laut wurden. Wenn dennoch, trotz dieser sich immer wiederholenden, die Ausführung arg verfahren und das Publikum beschuldigen die Vorstellung gerettet werden konnte, so ist das einzig und allein der guten Darstellung zu danken. Vor allem war es Frau Direktor Agnes Steiner, die als Heimchen brillante und mit ihrem vorzüglichen Spiele über die Störungen hinwegsehen wußte. So leiden natürlich, aus innerem Wesen heraus, wußte sie die Marika zu verkörpern, daß die Zuschauer von ihrer darstellerischen Kunst fortgerissen wurden, alles andere vergaßen und nur ihrem Spiele folgten. Frau Direktor Steiner gegenüber hatten somit die übrigen Darsteller einen schweren Stand und doch wußten sie sich alle zu behaupten.ogar Herr Bollmann, der unverwundlich Komiker in der Rolle eines schätzbarsten Liebhabers. Er gab den Prädiger Haffke, eine Rolle, die vielumstritten ist, in eigener Auffassung, mit humorvollem Anstrich, doch in distanter, ernster Weise. Herr Niederer verstand es, einen ostentativen Gutsherrn in derber, doch nicht übertrieben charakteristischen, Herr Lampe wirkte durch die lebhafteste, wohlüberdachte Art seiner Darstellung und Gel. Oswald endlich schaffte als Trude ein Päckchen von fernem sinnigen Reize. So konnte es gar nicht ausbleiben, daß die Aufführung, die nur als musterhaft zu bezeichnen ist, sich durchzusetzen wußte, trotz der musikalischen Störungen, die haarsträubend erkennen ließen, wie recht Wilhelm Busch doch manchmal haben kann, wenn er in seinem Dibelium sagt:

Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden...

Die erste diesjährige Versammlung der Hauptleute der Freiwilligen Feuerwehren in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die in Au: im Gasthause Milden' a stattfand, wurde in Gegenwart des Kreisvertreter Herrn Rommelenrat Wimmer. Ennaberg abgehalten. Nach einem allgemeinen Ueberblick über die Ausführung der Inspektionen n früher und jetzt wurden die Punkte bekanntgegeben, nach denen in Zukunft die Inspektionen einzurichten sind. Vorstehende des Prüfungsausschusses sind die Herren Brandt, Lorenz Berger, Schönheide und Denker. Niederhiesma. Im Jahre 1914 werden die W.hren von Neustädtel, Schwarzenberg I und II, Griesbach, Ober- und Niederhiesma, Röhning und Aue geprüft. Ueber die Revisionen wurde mitgeteilt, daß im ganzen Bezirke bisher in 99 Gemeinden das Feuerlöschwesen revidiert worden ist. Eine lebhafteste Aussprache führte zu dem Resultate, daß die Versammlung der Ansicht ist, die Pflichtfeuerwehren mögen mehr Übungen abhalten, um ein besseres Zusammenwirken bei Uebungen zu erzielen. Zum Feuerw. hrtog in Bautzen 1914 wird der Bezirksverband zwölf Vertreter entsenden, die in der nächsten

Verfassung der Hauptleute im Juni gemüßt worden sein. Man hofft, daß die Gemeinden die entstehenden Unkosten decken werden. Der Bezirksverband wurde von der Wehr zu Miltweida übernommen. Schließlich gab Herr Bezirksdirektor Berger noch wertvolle Winke zur Beachtung bei Errichtung von Spritzenhäusern und Stergeräten.

Bauten, 5. Februar.
Die Tätigkeit im Jahre 1913 geringer als im Vorjahre, und zwar infolge schwieriger Erlangung von Hypotheken- und Baugeldern. Es wurden gebaut: acht Wohnhäuser, fünf Bauten für gewerbliche Zwecke, acht Um- und Erweiterungsbauten von Wohnhäusern, sieben Scheunen- und Schuppenbauten sowie drei kleinere Bauten. Durch diese Bauten entstanden 25 neue Wohnungen. Bei dem raschen Wachstum der Bevölkerung ist diese Zunahme an Wohnungen sehr gering, besonders da sich unter den entstandenen Wohnungen nur ungefähr die Hälfte Kleinwohnungen befinden, an denen es meistens fehlt. In sieben Fällen ist nach erfolgter Besichtigung durch den Gesundheitsauschuss gegen Mängel im Wohnungswesen eingeschritten worden.

Bei der Arbeitslosenzählung am 12. Oktober konnte festgestellt werden nur ein Arbeitsloser gezählt werden. Die Gesamtzahl der in den hiesigen Betrieben beschäftigten Arbeiter betrug nach der Zählung vom 1. Mai 1913 1755 (125 mehr als 1912). Hierunter befanden sich 1271 männliche und 484 weibliche Personen. Die Einwohnerzahl stieg im Berichtsjahre von 6592 auf 6793. Die Bevölkerungszunahme (175 weniger als 1912) 841 abgezogen (86 weniger als 1912). Geboren wurden 261 (einschließlich 5 Totgeburt), 21 mehr als im Vorjahre; verstorben sind 98, 3 weniger als im Vorjahre.

Gründung, 5. Februar.
Der Gewerbeverein, der unter der Leitung des Herrn Kaufmanns Frank steht und sich eines stetigen Wachstums erfreut, hielt dieser Tage eine Versammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht auf 1913, aus dem hervorging, daß mehrere beachtende und unterhaltende Vorträge gehalten worden sind und daß die Kassenverhältnisse ein befriedigendes Resultat aufweisen. Die Rechnungen des Vereins sind von den Herren Geschäftsführer Paul Jacob und Buchhalter Mose geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer, Herrn Postverwalter Gerstenberger, wird für seine vielen Mähen in der Verwaltung des Kassenwesens gebührender Dank ausgesprochen. Es wird beschlossen, am 26. Februar ein Vergnügen und am 17. April einen Theaterabend zu veranstalten, dessen Vorbereitung dem Vergnügungsausschuss überlassen wird. Die Ausschüsse wurden in der alten Zusammenfassung wiedergewählt mit der Ausnahme, daß an Stelle des erkrankten Herrn Schmiedemeisters Löhlich Herr Buchhalter Mose zum Rechnungsrevisor ernannt wird. Auch die Herren des Vorstands erklären sich bereit, ihr Amt weiter zu führen. Für kommenden Sonntag plant der Verein zwei Kinovorstellungen, deren eine nachmittags 3 Uhr beginnt und besonders für Kinder berechnet ist, während die andere abends 8 Uhr stattfindet für Erwachsene bestimmt ist. Der Verein hat sich mit bedeutenden Kosten ein eigenes Kino beschafft und ist in der Lage, seinen Besuchern die neuesten Filme vorzuführen; es hat jedermann Zutritt.

Gerichtssaal.

Δ Zwei jugendliche Brandstifter hatten sich am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Zwickau in dem 17jährigen Gesellenarbeiter und Hilfsgehilfen Karl Walther Herrmann und dessen Bruder, den 16jährigen Gesellenarbeiter Ernst Emil Herrmann aus Ritsch zu verantworten. Beide sind bereits am 4. Dezember vorigen Jahres von demselben Gerichte wegen verübter Diebstähle zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, die sie noch nicht verbüßt haben. Karl Herrmann ist mittlerweile in der Besserungsanstalt Bräunsdorf untergebracht worden, zurzeit befinden sich aber beide in Zwickau in Untersuchungshaft. Am 26. September vorigen Jahres wurden sie aus reinem Uebermut und da sie am Feuer Vergnügen fanden, zum Brandstifter. Sie gingen gegen Abend an dem genannten Tage in Ritsch die Pöhlener Straße entlang, wobei Ernst Herrmann, als sie bei der Solbrigischen Scheune vorbeikamen, vorschlug, diese anzuzünden. Karl Herrmann meinte darauf zu seinem Bruder, die neue Scheune solle er stehen lassen, er solle nur eine alte anzünden, wobei er auf die etwa 50 Meter davon stehende Scheune des Gutsbesizers Friedrich Meyer wies. Ernst E. war damit einverstanden und beide führten die Tat auch sofort aus, indem sie durch eine Wunde brennende Strohblätter ins Innere der Scheune warfen und dadurch das dort liegende Stroh entzündeten. Die Scheune und ein angebautes Seitengebäude gingen nebst dem gesamten Inhalt vollständig in Flammen auf. Die beiden Burschen liefen zunächst, nachdem sie den Brand gestiftet hatten, davon, eilten aber dann, als sich Menschen angesammelt hatten, wieder an die Brandstätte und beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Dem Besitzer Meyer ist, da ihm eine große Menge landwirtschaftliche Erzeugnisse, Maschinen usw. mit verbrannt sind und er nicht versichert hatte, ein Schaden von ungefähr 12000 Mark entstanden. Die beiden Täthigen wurden am Mittwoch zu einer Zuchthausstrafe von je einem Jahre Gefängnis verurteilt, wovon je ein Monat als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Verurteilung eines Universitätsprofessors. Die Strafkammer in Straßburg verurteilte gestern nach dreitägiger Verhandlung den früheren Direktor der Straßburger Universitätsaugenklinik, Professor Dr. Schirmer, gebürtig aus Greifswald, wegen Vergehens gegen Paragraph 174 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bei Übernahme mildernder Umstände. Es wurde außerdem die sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts verfügt.

Die Zivilklagen Haberner Einwohner gegen den Militärklub. In den Zivilklagen der Haberner Einwohner gegen den Militärklub (Obersten Reuter) auf Schadenersatz ist den meisten Klägern von der Haberner Gemeinde das Armenrecht zugestanden worden. — Der frühere Beschluß der Haberner Stadtverwaltung, die Kosten der Zivilklagen auf die Stadtkasse zu übernehmen, war bekanntlich von der Aufsichtbehörde beanstandet worden.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Leipzig, 5. Februar. Gestern gegen Abend gab in der Flemingstraße im Stadtteil Lindenau der Arbeiter Karl Schay auf die von ihrem Mann getrennt lebende Schneiderin Marie Jähel, mit der er ein Verhältnis unterhielt, mehrere Revolvergeschosse ab. Die Frau wurde schwer verletzt. Hierauf gab Schay auf sich selbst einen Schuß ab und verletzte sich lebensgefährlich. Beide wurden schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht. Grund zu der Tat des Mannes ist Eifersucht gewesen, da die Frau mit mehreren Männern verkehrt haben soll.

Der neue Kommandant der Infanterie-Regiments Nr. 99 in Jabern.

Berlin, 5. Februar. Zum Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 99 in Jabern ist an Stelle des nach Frankfurt a. O. versetzten Oberst von Reuter der Kommandant der Danziger Kriegsschule, Oberstleutnant Guendell, ernannt worden. Sein Nachfolger in Danzig ist Major Müller vom 13. Infanterie-Regiment in Linden.

Sanitätsrat Körte gestorben.

Berlin, 5. Februar. Gestern nachmittag ist in seiner Wohnung zu Berlin der berühmte Gehelme Sanitätsrat Dr. Friedrich Körte im 98. Lebensjahre gestorben.

Zwei Menschen tot aufgefunden.

Hamburg, 5. Februar. Auf der Alten Diebe fanden gestern Fischer einen etwa 20jährigen jungen Mann und ein junges Mädchen in gleichem Alter tot auf einer Bank. Nachforschungen ergaben, daß der junge Mann ein Lehrling Scheleg aus Hamburg ist, der die Verkäuferin Zimmermann entführt habe und mit ihr längere Zeit umhergeirrt sei. In einem Brief an den Vater des jungen Mannes teilte er mit, daß sie aus Mangel an Geld aus dem Leben schieden.

Zurückziehung der Beleidigungsklagen gegen die Zeitungen.

Straßburg, 5. Februar. Die Militärbehörde hat die Beleidigungsklagen gegen verschiedene Zeitungen, die behauptet haben, daß Leutnant Freiherr von Forstner die französische Fahne beleidigt habe, zurückgezogen. Die Klagen erklären, daß der Leutnant beleidigende Äußerungen über die Fahne getan habe und nur vier Soldaten nichts gehört haben wollen.

Besuch Kaiser Wilhelms beim Kaiser Franz Josef.

Wien, 5. Februar. Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, soll Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Reise nach Korfu, die für den Monat März in Aussicht genommen ist, auch Kaiser Franz Josef in Schönbrunn einen eintägigen Besuch abstatten.

Kruppsche Millionen für die Türkei.

Paris, 5. Februar. Der Temps meldet in seiner Konstantinopeler Ausgabe, daß wie aus bester Quelle verlautet, augenblicklich in intensiver Weise Verhandlungen zwischen dem türkischen Kriegsminister und dem Hause Krupp andererseits gepflogen werden. Darunter beabsichtigt die deutsche Firma, der Türkei mehrere Millionen Pfund zu leihen, wogegen sich die Türkei verpflichtet, weitere Bestellungen bei Krupp zu machen und die noch nicht beglichenen Schulden zu bezahlen. Auf diese Weise würde die Türkei aus der augenblicklichen finanziellen Schwierigkeit herauskommen und dadurch könnte die Anleihe bei den Großmächten um einige Zeit verschoben werden.

Benizelos hat Petersburg vorzeitig verlassen.

Petersburg, 5. Februar. Der griechische Ministerpräsident hat gestern Abend Petersburg verlassen. Er dürfte seinen Aufenthalt um zwei Tage ab, da seine Anwesenheit in Athen gewünscht wurde.

Verlobung am Jarenthof.

Petersburg, 5. Februar. In hiesigen politischen Kreisen erhält sich das Gerücht mit Bestimmtheit, daß eine Verlobung der ältesten Jarentochter mit dem Prinzen Alexander von Serbien bevorstehe. Es hängt jedoch alles von dem freien Willen der 19jährigen Großfürstin Olga ab, da man weiß, daß der Zar seine Tochter sterblich liebt, und sie niemals zu einer politischen Heirat zwingen würde.

Kämpfe zwischen Spaniern und Marokkanern.

Rabat, 5. Februar. Zwischen Spaniern und Marokkanern ist es nach einem Telegramm aus Tanger zu einem neuen Schwere Gefecht gekommen, das mehrere Stunden dauerte. Die Rabaten verteidigten sich sehr hartnäckig und konnten erst nach langem Kampf aus ihrer besetzten Stellung gemorren werden. Die Spanier hatten 17 Tote und 36 Schwerverwundete.

Verhaftung wegen Beamtenbestechung.

Tokio, 5. Februar. Der hiesige Vertreter des Hauses Siemens u. Schudert, Herrmann, ist gestern hier in Haft genommen worden unter dem Verdacht, Beamtenbestechung begangen zu haben. Die Untersuchung gegen den Vertreter des Reuterbüros, Booth, wird fortgesetzt. Die Ermittlungen werden geheim geführt. Sie scheinen über belastendes Material gegen Booth zutage gefördert zu haben, sodaß gegen diesen, wie gegen Herrmann das Hauptverfahren eingeleitet werden wird. In den Gerichtsverhandlungen werden die Vertreter größerer auswärtiger Zeitungen und der hiesigen Zeitungen zugelassen werden. Der Marineminister erklärte, daß die Regierung gegen jedermann rückfahriglos vorgehen gedenke, der beschuldigt, die Unbestechlichkeit der Beamten zu erschüttern. Die Oppositionspresse führt eine heftige Kampagne gegen die Regierung. Die Ausgaben, die in dem japanischen Flottenprogramm für das kommende Jahr vorgesehen sind, werden wahrscheinlich herabgesetzt werden.

Die Lage in Portugal.

Lissabon, 5. Februar. Bernado Machado ist gestern hier eingetroffen und wurde vom Präsidenten der Republik mit der Neubildung des portugiesischen Kabinetts betraut. Machado hat das Anerbieten angenommen. Er gedenkt in kurzer Frist dem Präsidenten die neuen Männer vorstellen zu können.

Lissabon, 5. Februar. Die Ankunft Bernados in Lissabon hat die Lage in Portugal noch nicht wesentlich gebessert. Nach hier eingetroffenen Meldungen kam es gestern Abend in Lissabon im Uniontheater zu Tumulten. Inmitten der Vorstellung sprang plötzlich ein Besucher auf und erklärte, ein entlassener Eisenbahnarbeiter zu sein. Er sprang auf die Bühne und hielt eine längere Rede, in der er mit Heftigkeit den Ministerpräsidenten und die Eisenbahngesellschaft angriff. Es kam zwischen den Anhängern des Ministerpräsidenten und der Gesellschaft des Redners zu einer argen Prügelei, bei der es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Auch im Norden des Landes ist es zu schweren Unruhen gekommen. Im Bezugs übertrieben Royalisten die Grenze, wobei sich ein Gefecht mit Gendarmen entwickelte, in dessen Verlauf 15 Gendarmen schwer verletzt wurden. Verschiedene Regierungsgebäude wurden von den Royalisten angegriffen. Erst nach Ankunft bedeutender Verstärkung konnten die Royalisten aus Bedeja vertrieben werden.

Lissabon, 5. Februar. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge veranstaltete gestern einen Fackelzug nach dem Palais des Präsidenten der Republik, wo sie von diesem eine politische Amnestie und Versammlungsfreiheit erbaten. Der Präsident ließ durch das Oppositionsmitglied Julio Martins seinen Dank übermitteln, worauf sich die Menge unter Hochrufen auf Machado in vollster Ordnung zurückzog.

Gefangenahme des Präsidenten von Peru.

New York, 5. Februar. Der Präsident von Peru, Dr. Billinghurst, wurde im Regierungspalast in Lima von revolutionären Truppen unter Führung des Obersten Benavides nach kurzem Gefecht gefangen genommen. Der bisherige Kriegsminister, General Varela, wurde im Verlauf des kurzen Gefechtes getötet. Dr. Augusto Durand, ein früherer Rebellenführer, zog darauf in den Regierungspalast ein und wird wahrscheinlich die neue Regierung bilden.

Zur Lage in Mexiko.

New York, 5. Februar. Guertia hat, wie aus Mexiko gemeldet wird, verkündet, daß er dem amerikanischen Geschäftsträger seine Hilfe nicht geben wird, trotzdem die Proklamtion des Präsidenten Wilson, Präsident Guertia ab gegen sich gerichtet betrachtet.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Krenhold. — Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Kurz Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Kus im Erzgebirge.

Osram 1/2 Watt-Lampe

Das neue elektrische Starklicht



600 bis 8000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftlokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung, Kellner- und Wartung und Dedienung. Einfache, billige Installation!

Louis Schreiber

Aue, Schneebergerstr.

Glas- u. Porzellan-Waren

Speise- u. Kaffeeservice, Waschgarnituren.

Moderne Kristalle, Geschenkartikel, in Nickel, Messing, Luxuswaren.

Rest. Ritterhof - Aue

Reichsstrasse.

Freitag, den 6. Februar **grosses Schlachtfest.**

Mittag von 11 Uhr ab Weißfleisch, später das Liebliche.

Sonnabend Sonntag u. Montag **grosser Bockbierrummel.**

Um zahlreichen Besuch bitten Hermann Köhler u. Frau.
Freitag: Hoch e mol Ton, giesste da ä emol mit uffs Schlach-
 un Bockbierfäß.
Son: Je wänn da Rand
Freitag: Du, zum Köhler Mann.
Son: Freilich gies ich dohinter gän mit.
Freitag: Do ginne mer aber heizetten, denn der Mann macht
 im Eise au.

Gasthaus z. Anker

Louis-Fischerstrasse Louis-Fischerstrasse.

Morgen Freitag

Groß. Schlachtfest.

Mittags Weißfleisch, alles andere wie bekannt.
 Ebenso von morgen ab und folgende Tage

Bockbierfest.

Stoff hochfein temperiert. — Nettich und
 Bockmägen gratis. — Launige Unterhaltung.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet Paul Georgi.

Alfred Fehmel
 Clärchen Fehmel
 geb. Schürer
 Vermählte.
 Aue im Erzgebirge.

Alt-Aue.
 Nächsten Sonnabend Anstich des
 berühmten
**Weihenstephan-
 Bock.**

Kaufmanns Gasthaus
 am Bahnhof.
 Täglich 2 Konzerte des
Damen-Salon-Quartetts „Georgini“
 Unübertroffene künstlerische Leistungen.
 Um regen Zuspruch bittet Emil Kaufmann.

Edison-Salon
 Freitag, den 6. Februar:
**Die letzten Tage
 von Pompeji**
 der gewaltigste Filmschlager des Jahrhunderts in 7 Akten.

Soeben neu eingetroffen:
**Malta-Kartoffeln
 u. Matjes-Heringe**
 bei
Gustav Voigt, Aue,
 Schneeberger Straße.

Heute frische hausgeschlachtene
Blut- und Leberwurst sowie Trüffelwurst
 empfiehlt
Max Rößner, Lessingstraße 1.

Dank.
 Für die vielen wohlthuenden Beweise Inniger Liebe
 und Anteilnahme, die uns beim Tode und Begräbnisse
 unseres teuren Entschlafenen
Johann Christoph Thiele
 in so überaus reichem Maße zu teil geworden sind,
 sprechen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten
 Dank aus.
 AUE v. Lüdenscheld l. W., den 5. Februar 1914.
 Die tieftrauernde Gattin
Marie verw. Thiele nebst Kindern
 und übrigen Hinterbliebenen.

Konfirmanden-Regenschirme
 das Neueste dieser Saison
 empfiehlt in großer Auswahl
Carl Schmalfuß, Aue, Markt.

Geschäftshaus
 mit 2 Etagen, Hintergebäude mit
 Lagerräumen u. guter Keller, in
 Wasser und elektr. Licht, in
Schneide an der Haupt-
 strasse gelegen, preisw. zu verk.
 Off. u. N. 111 an d. Exp. d. Bl.

- 2 Plüschsofas
- 1 Küchenschrank
mit Glasküren
- 1 Ausziehtisch
mit Einlempfplatte
- 1 Wachstumstisch
- 3 Bettstellen
- 4 Matratzen
- 8 Stühle
gebraucht
ganz billig zu verkaufen.
Aue, Schneeberger Str. 3, p.

Eleg. Damenmaske
 (Orient.) und
ein Herren-Clown,
 wie neu, zu verkaufen
 Mittelstraße 38, part. rechts.

**Kaufe Eisenerze, Schlag-
 baren Wald, Waldgüter.**
 Offerten unter B. G. 98
 an Rudolf Hoffe, Grotz.

Guterhalt. Fahrrad
 zu kaufen gesucht. Angeb. mit
 Preis 50 O. W. postlag. Aue.

Hadern
 Knochen, Papierabfälle,
 Eisen, Metalle, sowie alle
 Sorten neue Stoffabfälle
 sucht ständig zu höchsten Preisen
Kurt Albrocht
 Reichstr. 16, am Rochschulplatz.
 Reelle Bedienung.

Frauenhaare
 kauft zu höchsten Preisen Gustav
 Starn, Aue, Wettinerstr. 48.
 Die höchsten Preise f. Lumpen
 Eisen, Knochen, Metalle, Gummi,
 Emballage usw. wählt G. Kotten-
 berg, Wettinerstr. 58. Tel. 278.
 Abholung frei.

**Weltberühmte
 Kieler Fischwaren.**
 Machen Sie bitte einen Versuch
 u. Sie bleiben mein steter Kunde.
 Alle 9 Sorten zu nur Mk. 3.—
 geg. Nachn. Bep. fr. Je 1 Dose
 la. Bismarcker., Senfher., Koll-
 mops, Gelecher u. Pfefferkardinen.
 Ferner hochle. Bäcklinge, Fled-
 beringe, Riesenlachser., Kieler
 Sprotten od. Rauchaal. Garantie
 für den richtigen Inh. d. Emb.
 C. Hagemann, Fischräucherei
 und Fischkonservenfabrik, Kiel.

Carola-Theater Aue

Freitag, den 6. Februar, abends 8.25 Uhr
 Im Abonnement.
Alexander Bissons bestes Werk.
 Ueberall mit großer Begeisterung aufgenommen.
 Repertoirestück aller Hofbühnen.

Die fremde Frau
 — La femme X. —
 Salonschauspiel in 4 Akten von Alex. Bisson.
 Titelrolle Frau Dir. Agnes Steiner.
 Preise der Plätze im Vorverkauf wie bekannt.
 In Vorbereitung: **Ein seltsamer Fall.**

Gastwirtschaft zum Schlachthof, Aue.

Freitag, den 6. Februar großes
Schlachtfest verbunden mit **Bockbier.**
 Anstich von
 Vormittag von 11 Uhr ab Weißfleisch. Nachmittag frische Wurst mit Kraut.
 Abends Schweinsknochen mit vogeländischen Klößen und Bratwurst mit Kraut.
Sonnabend Regensburger Würstchen mit Braunschweiger Salat,
 Meerrettich und Kraut. **Sonntag musikalische Unterhaltung.**
 Montag Fortsetzung des Bockbierfestes solange der gute Stoff reicht.
 Zu recht zahlreichen Besuch ladet ganz ergebenst ein Arthur Auer, Schlachthofwirt.

Bäckereigrundstücksverkauf.

Das an der Louis-Fischer-Strasse Nr. 1 in Aue gelegene Lachnit'sche **Bäckerei-
 Grundstück** soll freihändig verkauft werden. Das Grundstück eignet sich seiner vor-
 züglichen Lage wegen auch zu jedem anderen Geschäft.
 Kaufliebhaber wollen sich behufs Kaufverhandlungen baldigst an den Unterzeichneten
 wenden.
 Aue, den 1. Februar 1914. Louis Bretschneider, Konkursverwalter.

Für alle herzlichen Beweise der Liebe und Teilnahme an unserem
 Schmerz um den Verlust unseres guten Entschlafenen
Herrn Gottlieb Friedrich Mehlhorn
 und für alle Zeichen der Liebe und Verehrung, die ihm gewidmet wurden,
 sprechen innigsten Dank aus
 die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Aue-Zelle, Dresden, Pögan, den 5. Februar 1914.
 Ruhe sanft in Deiner stillen Gruft!

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden hier veröffentlicht und sind von den Interessierten unmittelbar gegen die Gebühren zu entnehmen.

Schwarzenberg.

Aus der vom Verein für Begründung eines Bürgerhans in Schwarzenberg bei uns eingereichten Rechnung auf das Jahr 1913 wird hiermit auf Grund des genehmigten Statuts vom 4. November 1896 folgendes bekannt gegeben:

- Eingenommen wurden: 440 A Beitrag der Stadtgemeinde, 371 A Mitgliedersteuer, 10 A besondere Beiträge von Mitgliedern, 86 A 80 S für Abzahlung der Forderung von Neujährsgeldwünschen, 47 A Sühnegelder, 7 A vom Eisenbahnbeamtenverein, 33 A 25 S Gewinnanteil vom Preisfesten bei Gebr. Häcker, 1210 A 57 S Anfen. Vermögenszuwachs: 2204 A 62 S. Veretnswermögen: 26239 A 84 S. Schwarzenberg, am 29. Januar 1914. Der Rat der Stadt.

Das Urteil gegen v. d. Goltz.

Die 5. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin verurteilte den Korvettenkapitän a. D. v. d. Goltz wegen Anstiftung zum Ungehorsam gegen Befehle der Vorgesetzten zu drei Monaten Festungshaft. Von dieser Strafe wurde dem Angeklagten ein Monat auf die erlittene Untersuchung angerechnet.

Die Verhandlung gegen den Freiherrn von der Goltz ging, wie wir berichtet haben, unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich. Sofort nach Beginn der Sitzung am Montag war, noch ehe der Eröffnungsbescheid verlesen wurde, die Öffentlichkeit im Interesse der Staatssicherheit ausgeschlossen worden. Erst als der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer zurückkehrte, wurde das Schloß an der Eingangstür, das den Eintritt zum Saale verwehrte, entfernt, und die Öffentlichkeit hergestellt. Der Angeklagte nahm das Urteil, das wie wir gestern schon melden konnten, in ersichtlich gedrückter Stimmung entgegen. Er leidet schwer unter dem Vorwurf, einen seiner Freunde in die Affäre mit hineingerissen zu haben, und der Gerichtshof hat, wie aus der Urteilsbegründung hervorging, den Umstand, daß sich der Angeklagte schwere Selbstwunden macht, bei der Strafmaßung zu seinen Gunsten angerechnet. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Seelert, schickte der Verkündung des Strafmaßes eine längere Urteilsbegründung voraus, die folgendermaßen lautete: Der Angeklagte war Marinerepporteur der Rheinischen Metallwarenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf, er hat die ihm aus seiner Dienstzeit bei der Marine obliegende Pflicht zur Dienstverschwiegenheit nicht immer innwärtig. Gewiß hatte er die Pflicht, der Firma, die er vertrat, Dienste zu leisten, aber er mußte dabei berücksichtigen, daß er als ausgeschiedener Offizier sich Beschränkungen auszuwerfen hatte. Was er dienstlich erfahren hatte, das durfte er auch nach seinem Ausschcheiden aus der Marine nicht weitergeben. Er hat in der Voruntersuchung selbst zugegeben, nicht immer korrekt gehandelt und für seine Firmenchancen zu erfahren versucht zu haben, was mit der Pflicht zur Dienstverschwiegenheit im Widerspruch stand. Von seinem Freunde, dem Korvettenkapitän von Hoffmann-Larratich hat der Angeklagte sich

stehende Personen weiterzugeben. Es muß daher dem Angeklagten bekannt gewesen sein, daß Korvettenkapitän von Hoffmann als Verwalter des Bäderdepots seinem Freunde die Schriftstücke nicht herausgeben durfte. Der Angeklagte hat den Korvettenkapitän von Hoffmann-Larratich durch Mißbrauch des Vertrauens als Freund und Kamerad zu einem Verstoß gegen Befehle der Vorgesetzten angestiftet. Zwar hat er in seinen Briefen nicht ausdrücklich die alte Freundschaft hervorgehoben, das ist aber nach der Rechtsprechung nicht erforderlich; ihm war bewußt, daß diese Freundschaft ein Mittel war, um auf den Willen des anderen einzuwirken. Er hat aber auch noch ein zweites Mittel angewendet: Er hat in dem Briefe auch einen Irrtum bei dem Herrn v. Hoffmann hervorgerufen, indem er es so darstellte, als ob er die Schutztafeln nur zum persönlichen Gebrauch haben wollte. Durch diese Irrtumserregung und die Freundschaft ist der andere zu seinem Vergehen angestiftet worden. Das gegen diesen ergangene Kriegserichtsurteil hat drei einzelne Handlungen angenommen, die Strafkammer nimmt ihrerseits bei dem jetzigen Angeklagten nur eine fortgesetzte Handlung an. Durch diese Anstiftung ist die Gefahr einer erheblichen Nachteils herbeigeführt worden; diese entsteht schon, wenn Sachen, die durchaus vorsichtig behandelt werden müssen, in dritte Hände kommen. Sie sind ja bei der Firma vorsichtig behandelt worden, immerhin ist eine der Photographien offenbar gestohlen worden von einem Manne, der keine Ahnung hatte, um was es sich handelte. Zweifelhaft war, ob der Angeklagte auch aus § 2 des Gesetzes betreffend den Verrat militärischer Geheimnisse zu bestrafen war. Das Gericht hat dies zugunsten des Angeklagten vernannt. Er wäre strafbar, wenn er sich bewußt sein müßte, daß es sich um Dinge handelte, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind. Das Gericht hat dem Angeklagten geglaubt, daß ihm dieser Charakter der Dinge nicht bekannt war, daß er sie nur für sogenannte Dienstfachen hielt, und wenn auch einer seiner Briefe dagegen zu sprechen scheint, so ist der Gerichtshof doch der Ausführung seines Verteidigers gefolgt, der da sagt: So intelligent der Angeklagte auch sonst ist, in der Korrektheit des Ausdrucks ist er nicht sehr genau und es ist möglich, daß er sich auch ebenso unklar gewesen ist über die Unterschiede zwischen nur Dienstfachen und solchen Sachen, die geheim zu halten sind. Was die Strafe anbelangt, die nur in einem Punkt zu verhängen ist, so ist berücksichtigt worden, daß der Angeklagte als früherer Offizier sich hätte sagen müssen, daß mit solchen Dingen besonders vorsichtig umgegangen werden muß, andererseits ist ein erheblicher Schaden nicht entstanden. Es ist ferner berücksichtigt worden, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise seine Stellung befestigen wollte, aber auch darauf ausging, die Leistungsfähigkeit seiner Firma zu heben und von der Erwürdigung ausging, daß er damit dem Reiche gute Dienste leisten würde.

Gebildete Einwanderer.

Die amerikanische Burnetts-Bill und ihre Gefahren. Die reaktionäre Einwanderungs-Bill des amerikanischen Kongresses angenommen, vom Präsidenten Taft aber abgelehnt worden war, liegt seit Dezember v. J. dem amerikanischen Parlament abermals zur Beratung vor. Im Einwanderungsausschusse des Repräsentantenhauses (Abgeordnetenhauses) wurde die Bill mit einer dem Ernst der Sache wenig förderlichen Eile durchgepeitscht und kein Mittel wurde unversucht gelassen, die Opposition zum Schweigen zu bringen. Am 31. Januar hat die Debatte im Plenum des Repräsentantenhauses begonnen. Sie bestimmt im wesentlichen, daß die Zulassung aller Einwanderer von

einem Bildungsnachweis abhängig sein soll. Ueber die Kongreßdebatten wird berichtet:

Washington, 4. Februar. Das Repräsentantenhaus verhandelte gestern abends über die Burnettsche Gesetzesvorlage betreffend die Beschränkung der Einwanderung. Der von den Gegnern der Bill gestellte Antrag, die Klausel über den Nachweis von Schulbildung zu streichen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Amendement angenommen, Hindus und alle Personen der mongolischen oder gelben Rasse, Malaien und Afrikaner auszuschießen, außer wenn über ihre Einwanderung internationale Verträge oder Abkommen vorhanden seien.

Abgesehen davon, daß die Forderung eines Bildungsnachweises dem Geiste der amerikanischen staatlichen Einrichtungen widerstrebt, würde die Annahme der Vorlage schwere sozialpolitische Schäden für die Vereinigten Staaten nach sich ziehen. Die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas hat dazu geführt, daß die Amerikaner keine sogenannte niedrige Arbeit verrichten wollen, und da müssen gerade diejenigen Einwanderer ausfallen, die keinen Bildungsnachweis erbringen können. Der Wert der in Amerika von den Einwanderern geleisteten Arbeit wird am besten durch folgende Statistik illustriert: Sie tun sieben Zehntel der Arbeit in den Kohlenbergwerken, sieben Achtel der Arbeit in den Wollspinnereien, sie verfertigen neun Zwanzigstel der in Amerika hergestellten Kleidungsstücke, die Hälfte der Schuhe, vier Fünftel der Möbel, mehr als die Hälfte der Hemden, Kragen und Manschetten, vier Fünftel der Lederartikel, und die Hälfte der Handschuhe, ja sogar neunzehn Zwanzigstel der Produkte in den Zuckerraffinerien. Die Einwanderer leisten 80 Prozent der Arbeit, die in den Schlachthäusern und von den Fleischpackern geleistet wird, und mehr als die Hälfte der Arbeit in den Tabak- und Zigarrenfabriken. Wer sollte diese Riesensumme von Arbeit, die eine so wichtige Grundlage des Nationalwohlstandes bildet, wohl leisten, wenn die Amerikaner nur gebildete Einwanderer zulassen wollen? Der Deutsch-amerikanische Nationalbund, der ungefähr zwei Millionen Mitglieder zählt, gehört zu den zahlreichen Körperchaften, die gegen die Burnetts-Bill protestiert haben. Leider ist, wie aus der Washingtoner Depesche hervorgeht, wenig Aussicht vorhanden, daß diese Proteste die gewünschte Wirkung haben. Weit zweckmäßiger als eine Beschränkung wäre eine vernünftige, den gewerblichen Bedürfnissen des Landes geschickt angepasste Verteilung der Einwanderung. Gerade die ungebildeten Einwanderer bleiben erfahrungsgemäß zum erheblichen Teile in den großen Städten hängen, vermehren dort das Proletariat und verschärfen alle jene ungeliebten Zustände, auf die sich die Beschränkung der Einwandererbeschränkung immer wieder berufen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der sächsische Landtag im Erzgebirge. An der gestern stattgehabten Sonderfahrt des sächsischen Landtages von Dresden nach Oberwiesenthal beteiligten sich über 50 Herren der beiden Stände. Die Ankunft in Oberwiesenthal erfolgte gegen 12 Uhr. Die Teilnehmer begaben sich nach einer kurzen Begrüßung durch den Bürgermeister von Oberwiesenthal, Pilz, nach dem Sporthotel, wo zunächst das Mittagessen eingenommen wurde. Im Verlaufe der Tafel begrüßte Bürgermeister Pilz nochmals die Gäste mit herzlichen Worten und wies auf die Entwicklung der Sportverhältnisse im Erzgebirge, sowie auf den Aufschwung hin, den die Gegend dadurch erlangt habe. Die Verkehrsverhältnisse seien leider sehr verbesserungsbedürftig. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den König von Sachsen. Im Anschluß hieran hielt der Vorsitzende des Verkehrsvereinsverbandes Dr. Jäger, Leipzig, eine Rede, in der er die Teilnehmer der Sonderfahrt willkommen hieß und auf die Ständekommerz ein Hoch ausbrachte. Der Präsident der Zweiten

Schutztafeln und Durchschnittspreise verschafft, obwohl er wußte, daß sein Freund dieses Material nicht herausgeben durfte. Die Verschlussvorschriften und ein besonderer Verbot befahl verbleiben, dem nötigen Material an außerhalb der Marine

Ein recht deutsch Herz trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Ehr und Glanz und strebt nicht, wie es viel Gold und Silber gewinnt, sondern wie es diejenigen überwindet und beherrscht, die dasselbe in großer Menge besitzen. Friedrich I.

Winterstürme wichen . . .

Roman von Hans von Hefelshufen. (8. Fortsetzung.)

„Das möchte ich mir anhören,“ meinte Henning und lächelte leise. „Deshalb geht man aber doch nicht zur Kirche,“ erwiderte sie lächelnd. „Ich bin kein Kirchengänger,“ sagte er bestimmt. Ein schrecklicher Mann, sagte sie und wandte sich an Jolanthe. Und das schämteste ist, er ist in allem so ehrlich, daß man ihm nicht ärgern kann. Ja, man sollte immer ehrlich und wahr gegen sich und andere sein, bemerkte Jolanthe. Ich glaube, ich habe viel darin heute gelernt. Was wollen Sie tun? fragte die Pfarrerin besorgt. Ich werde meinem Mann sagen, daß ich ihn verlasse, war die sehr leise gesprochene Antwort. Henning hatte sie aber doch verstanden. Ein ganz merkwürdiges Gefühl der Freude überkam ihn. Das war sein Werk — die direkte Folge seiner Worte von vorhin auf dem Lockstein . . . Dann aber sagte die Ueberlegung seiner ruhigen Natur: war es nun von ihr, diesen Schritt selbst herbeizuführen? So wie hier die Dinge sich zu gestalten/begannen, konnte ein Zufall ihr leicht das volle unantastbare Recht in die Hand spielen, sich durch das Leben ihres Mannes von ihm zu trennen. Sollte er ihr das sagen — kannte er sie schon genug dazu, und hatte er schon

genügend Material, um ihr den Weg der Befreiung an die Hand zu geben?

Nein, sie war eine starke, stolze Natur, sie mußte diesen Weg allein gehen. Bedurfte sie eines Rates, war es noch immer Zeit genug für ihn, ihr zu helfen . . . Stigmund fiel ihm ein — und damit befestigte sich sein Entschluß. Er wußte ja auch nicht, in welchem inneren Verhältnis dieser zu ihr stand. Vielleicht bestand doch ein stillschweigendes Einverständnis zwischen beiden . . . Da drängte er sich als Dritter nicht hinein, dazu war er zu stolz.

Er hatte jene immer für besonders töricht und blind gehalten, die sich zwischen zwei andere schoben, oder solche, die eine kleine Eitelkeit als Dritter zu ihnen trieb . . . Charaktervolle Menschen gingen eben ihren eigenen, für sie allein passenden Weg, den ihnen ihr Instinkt vorschrieb.

Und diese Frau hatte Charakter! Das Unglück hatte sie nicht verschmettert, sie war lebend dadurch geworden! Die Zukunft mochte zeigen, ob er sie richtig bewertete.

Die Pfarrerin konnte ihre Unruhe und Angst nicht verbergen, aber Jolanthe machte ein so entschlossenes Gesicht, daß sie verstummte.

Nun, ehe sie sich trennten, sagte sie, und es rang bedrückte: Wollen Sie denn ganz vergessen, was Sie einem andern, gerade auf dem Lockstein — dereinst versprochen haben?

Jolanthe nickte. Ich muß einen Irrtum wieder gut machen, ich bin es mir selber schuldig — und in gewissem Sinne auch ihm, obgleich er das nicht verstehen wird.

Dann trennten sie sich und die Pfarrerin ging sorgenschwer davon.

Grandet sah mit seiner Nichte auf dem Balkon der Villa, als Henning und Jolanthe langsam daher kamen. Er erhob sich, als sie in Kaufweite waren, und schrie ihnen zu:

Na, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen! So also muß man es machen, wenn man seine Frau wieder haben will! Nun muß man schon die jungen Herren ausschicken, um seine Frau suchen zu lassen . . . Stigmund

Reutter ist auch auf der Jagd nach dir — der Herr Baron hat anscheinend mehr Fingerspitzengefühl!

Jolanthe blieb stehen und sandte einen düsteren Blick zum Balkon empor. Der Lord! Wo oft hatte er doch in diesen sechs Jahren seine Vorteile ihr gegenüber immer da gesucht, wo sich seine Verluste selbstverständlich gestaltesten — immer dann seine Nachvollkommenheit lächelnd über wollen, wo ihm ihr Wesen sicher und stetig unter den Fingern entglitt . . .

Ganz unwillkürlich legte sie ihre Hand auf die hochatmende Brust, als müsse sie das emporwallende Blut bändigen.

Henning Wendemann sah das alles, und die Sorge um die Frau ergriff ihn wieder.

Ruhe, Ruhe, sagte er pädagogisch, Sie werden sie nötig haben.

Da sah sie ihn groß an — aber sie wandte schnell den Blick, als blende sie etwas.

Schweigend gingen sie ins Haus.

4. Kapitel.

Am Nachmittag hatte sie es eingutachten gewußt, daß die Nichte mit den Herren einen Ausflug unternahm. Als sie Müdigkeit vorkühlte, lächelte ihr Mann und meinte, das sei ein neuer Trick, ihre Besucher fühlen zu lassen, daß ohne sie das Vergnügen nur ein halbes sei.

Als sie sah, daß alle fort waren, trat sie zu ihrem Manne ins Zimmer und bat um eine Unterredung.

Was willst du? fragte er misstrauisch.

Ich habe die andern fortgeschickt, um dich zu sprechen. Welche Ehre! Sie ist mir lange nicht zuhause gewesen!

Ich will dir mitteilen, daß ich dich von meiner Gegenwart befreien werde. Unser Zusammenleben — oder richtiger gesagt, unser gänzlichliches Nichtzusammenpassen wird dir ebenso schwer und unerträglich erscheinen wie mir. Ich verlasse dich und kehre nicht wieder zurück.

Als einzige Antwort darauf entstand ein knochenendes Geräusch. Er hatte einen Teller vom Tisch ergriffen und brach ihn mitten durch . . . Nun flogen die Scherben ihr

Kammer Dr. Bogel dankte beiden Rednern für den hochachtungsvollen Empfang und bemerkte, daß die von Bürgermeistern...

Goldam, 4. Februar. Seine Ehefrau im Streite erlag. Der im Städtchen Böbitz im Ruhestande lebende Postschaffner Rudolf Schreier...

Schneefest, 4. Februar. Todessturz von der Treppe. Die 60jährige Ehefrau des Hauswebers Müller stürzte die Haustreppe herab.

Nachkom bei Delitzsch, 4. Februar. Nicht identisch. Die jetzt feststeht, ist der vor einigen Tagen aus der Erde bei Bern...

Wismar, 4. Februar. Todessturz beim Fensterputzen. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern vormittag in einer Villa an der Hammerstraße ereignet.

Falkenstein, 4. Februar. Williges Fleisch. Die Fleischerzunft Falkenstein gibt bekannt, daß sie den Preis des Schweinefleisches von 1 Mk. auf 70 Pf. herabsetzt.

Elberberg, 4. Februar. Zum Untergang des deutschen Biermeisters Hera. Bei dem Untergang des Biermeisters Hera, der bei Falmouth auf den Gellfelsen aufstieg...

Freiturg, 4. Februar. Schadenfeuer. Am Dienstagabend ist im benachbarten Langhennersdorf die Scheune des Gutsbesizers Paul Dange niedergebrannt.

Badheim, 4. Februar. Diebe und Diebstahl. Ein auffehrendes Diebes- und Diebstahlsvergehen ist hier am Tageslicht gekommen. Der bei einer hiesigen Schuhwarenfabrik tätige Arbeiter Walther...

Sachsen, 4. Februar. Erschossen. Der in den 50er Jahren stehende frühere Schornsteinfeger Günther, der im vorigen Herbst von Bernstadt nach Abbau gezogen war, hat sich aus Nahrungssorgen erschossen.

Günther war zuletzt Tagelöhner und infolge von Krankheit öfter arbeitslos.

Wagen, 4. Februar. Auf dem Rad in den Tod. Unweit Rabenitz hat sich am 2. Februar auf der nach Wehlenberg führenden Staatsstraße ein bedauerlicher Unfall ereignet.

Dreis bei Bittau, 4. Februar. Revolveranschlag. Der in einer Dresdener Fabrik beschäftigte Schlosser Julius Fischer verübte in der Wohnung seiner hier wohnenden 21jährigen Gattin, einer Fabrikarbeiterin, einen Revolveranschlag auf das Mädchen...

Neues aus aller Welt.

Geo Plate gestorben. Der frühere Bremer Großkaufmann und langjährige Präsident des Norddeutschen Lloyd, Geo Plate, ist gestern im Alter von siebenzig Jahren auf seinem Gute Neugloßow in der Mark gestorben.

Anfall zweier Reichstagsabgeordneter. Die beiden Zentrumsabgeordneten Pätz und Heber wollten sich gestern vormittag in Berlin gegen neun Uhr nach dem Reichstage begeben. An der Ecke der Bismarck- und Mittelwalderstraße begegneten sich zwei Kraftwagen...

Eisenbahnunglück. Gestern nacht ist auf dem Ostbahnhof in Braunschweig eine ausfahrende Lokomotive dem um 12 Uhr von Magdeburg kommenden Güterzug in die Seite gefahren und hat etwa 15 Wagen zur Entgleisung gebracht.

Schweres Jagdunfall. Aus Demberg wird gemeldet: Bei einer Jagd auf der Festung des Grafen Ladislaus Dzieduszycki auf Jagupol wurde die Gräfin Eva Dzieduszycki durch einen die Richtung verfehlenden Schuß des Grafen Alexander Dzieduszycki schwer verwundet.

Ueberschwemmungsgefahr in Ostpreußen. Ein großer Teil der Provinz Ostpreußen ist durch Ueberschwemmungsgefahr infolge Hochwassers der Flüsse stark gefährdet. Die ganze Gegend um Insterburg steht unter Wasser.

Tödtliche Fliegerstürze. Am Mittwoch vormittag ist ein Unteroffizier vom Fliegerbataillon in Oberschlesien bei Mähnen aus einer Höhe von 200 Metern auf den Kasernenhof des Eisenbahn-Bataillons abgestürzt. Er war sofort tot.

Karl Gau. Der in Karlsruhe zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte frühere amerikanische Rechtsanwalt Karl Gau hat aus dem Zuchthause Bruchsal den

erneuten Antrag auf Wiederaufnahme des Berufungsverfahrens zum Zweck des Nachweises seines angeblichen Unschuld gestellt.

Fünftausend Fische auf einer Glasplatte. Nach wochenlanger, angestrengter Arbeit ist es, wie ein Telegramm aus Riga meldet, den Fischern gelungen, einen der im Ozean eingeschlossenen Dampfer zu befreien.

Eruffragetten als Brandstiftung. Aus Warschau wird gemeldet: Im Schloß Berchill bei Grajewo brach Mittwochnachmittag ein Feuer aus, das von Knäpferinnen des Frauenstimmrechtes angelegt worden sein soll.

Revolventenschuss auf einen Kolmarer Wagnere. In Kolmar im Elsaß wurde auf einen Soldaten ein Revolverattentat verübt, das noch nicht aufgeklärt werden konnte. Es wird telegraphiert: In Kolmar ist ein Rekrut des Dragonerregiments Nr. 14 von einem unbekannten Zivilisten in die Hand geschossen worden.

Blutiger Kampf zwischen russischen Bauern und Kirgisen. Ueber Petersburg wird gemeldet: In einem sibirischen Orte entstand am Dienstag zwischen Bauern und Kirgisen eine Schlägerei. Etwa 300 mit Hellen, Heugabeln und Hinten bewaffnete Männer nahmen am Kampfe teil.

Verhaftung eines amerikanischen Millionärs. Großes Aufsehen erregt in New York die Verhaftung des Millionärs Octavio Guinle, die auf Antrag der Schauspielerin Monika Bordon erfolgte. Diese hatte ihm auf 50 000 Dollar Entschädigung für ein gebrochenes Eheversprechen verklagt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Korsetts, Leibbinden etc.

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Korsetthaus Aue, Wettinerstrasse 19

Der tüchtigste Verkäufer nützt nichts, wenn kein Käufer das Geschäft betreibt. Die besten Waren haben keine Anziehungskraft, wenn niemand oder nur wenige wissen, wo man sie bekommt.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt über Bruchheilung ohne Operation des Dr. med. Colemann, Berlin W 62, bei, den wir unsern werben Lesern zur gefl. Beachtung empfehlen.

vor die Füße. Er sprang aus seinem Stuhl auf und knüllte wie von einem Reptil gebissen empör.

Was willst du? leuchte er heiser. Was fällt dir ein — ich glaube, du bist verrückt.

Nein, ich bin ganz klar und ganz ruhig, wie du siehst. Ich hätte dir das längst sagen sollen! Heute auf dem Lockstein ist mir klar geworden, daß ich ein Unrecht beging, mich mit dir damals zu verloben.

Wärest du damals auf meine Bitte eingegangen, daß wir uns ein halbes Jahr erst prüfen wollten, wäre das ganze Unglück nicht geschehen.

Unglück — Unglück — welche Freiheit, mir das zu sagen! Eine ungeheure Ehre war es für dich, das arme Professormädchen, die ich dir antat... wie kannst du es wagen, da von Unglück zu reden?

Weil ich so denke... Glaubst du denn wirklich, daß ich in all den Jahren auch nur eine Stunde wirklich glücklich mit dir gewesen bin? fragte sie, und ihre Lippen zitterten.

Dankbar solltest du sein, du — du — er griff mit den Händen in die Luft.

Dankbar — für was? Für die verlorenen Jahre meiner Jugend, für dein ganzes, ungeheuerliches, mißtrauisches, schmachvolles Verhalten gegen mich? Nie habe ich einen Funken wirklicher Liebe darin gesehen — oder gespürt! Du hast mich nur haben wollen — und als es gescheh, da hast du mich mit deinem Bestrecht gepöbeln, aber nie belüßt, weiß Gott nicht —

Er überhörte das letztere. Er trat drohend vor sie hin: Wirkliche Liebe? wiederholte er, und wer hat dir denn diese wirkliche Liebe gelehrt?

Als sie schwieg, fuhr er fort: Und du glaubst, daß ich dich lassen werde? Nein, meine holde Frau, da macht dir das Geheiß einen stillen Querschnitt! Abneigung ist kein Scheidungsgrund mehr, im neuen Jahrhundert sind auch den Weibern die kleinen Fingerringe zum Glück fester gebunden worden.

Sie war bleich geworden und trat von ihm zurück. Ich gehe aber, sagte sie fest. Entwürdigte dich nicht selbst, jemand an deiner Seite haben zu wollen, der dir nichts nützt — als mehr etwas sein wird.

So, na, das wollen wir doch erst mal sehen, tief er und schritt wie rasend auf und ab. Sehr nobel, das muß man sagen! So lange der Mann gesund war, hielt man aus — nun, wo er alt und krank wird, hat man genug und erklärt einfach, man geht... Sehr nobel, sehr gefühlvoll — und sehr verständig.

Du weißt sehr gut, weshalb ich gehe! Mein, das weiß ich eben nicht — und will es auch nicht wissen. Nur so viel ist sicher, daß du dich verrechnet hast, wenn du denkst, irrt zu werden — jetzt sollst du mich erst kennen lernen!

Körperliche Bedrohung ist auch ein Grund zur Trennung, sagte sie mit fliegendem Atem.

Er warf ihr einen bösen Blick zu. Wer hat dich denn diese Weisheit gelehrt? Etwas die fromme Frau Pastorin — oder der neue Freund dieser weitgereiste Herr Baron?

Ich wollte dich nur warnen, war die bestimmte Antwort. Du hast dich schon neulich gegen mich hast vergessen! Mich all diesem wirst du einsehen, daß ich nicht bleibe. Ein solches Zusammenleben ist unwürdig, sowohl für dich wie für mich. Ich reize dich, ohne es zu wollen, und will dir nichts mehr sein. Verstanden hast du mich nie... Da tum wir doch beide als gebildete Menschen besser, uns in aller Ruhe und Klarheit auseinander zu begeben. Es wird das auch für dich und deine Gesundheit besser sein.

Deine Fürsorge für mein leibliches und seelisches Wohl ist während, sagte er brutal. Nun gut, ich will ganz ruhig mit dir reden: ich geb dir drei Wochen Bedenkzeit; bis dahin haben wir diesen verdamnten Ort verlassen. Herrhas wegen wird es so wie so nötig sein, daß du für die Dauer dieses Aufenthaltes deine plötzlich erwarteten Scheidungsgeldstücke solange begähmst.

Herrhas wegen? fragte sie.

Nun ja — du hast doch oft versichert, du fühlst mütterlich gegen die Waise! Nun bezwing dich solange, bis ich dir das Wädel einen andern Zufluchtsort oder einen andern Obdachron gefunden habe. Ich denke mir so, in diesen drei Wochen kommt du wieder zur Besinnung. Ich möchte mal den Mann sehen, der so menschenfreundlich mit dir noch zu reden versteht, wie ich nach all dem Klagen.

Sie machte eine abwehrende Bewegung. Wenn du mich verläßt, bist du sowohl die Herrin gefallene, und ich erkläre dir, ich lasse dich nicht so ohne weiteres — nein, ich tue es nicht!

Weshalb nicht? Weil ich dich keinem anderen gönne! Nur deshalb?

Ja, nur deshalb!

Wui, wie erbärmlich — wollst du sagen, aber sie schweig. Sie fühlte ohnmächtig, daß sie jetzt nicht weiterreden könne. Er hatte einen Sieg über sie errungen, und das erregte sie so, daß sie augenblicklich nichts mehr sagen wollte. In ihrem Entschlusse änderte sie ja nichts, denn jetzt hätte ihr ganzer innerer Mensch nach Freiheit. Es überkam sie plötzlich eine tolle heimliche Sehnsucht, dieses ganze miserable Dasein hinter sich zu werfen. So eine Art Lebensdurst empfand ihr heißes Blut — bei Gott, er sollte sie nicht daran hindern...

Das war es ja eben, er hatte diesen Lebensdurst in ihr stets unterdrückt, harmlose Freuden für schweres Unrecht gegen sich angesehen, sie mit Kloster- und Krankenstübchen umgeben und ihr nichts — nichts als sich dafür gegeben. Nachdem seine innliche Liebe keine Nahrung mehr fand, war er hart und groß geworden, jede Freude, die ihr von andern Männern wurde, mißgönnte er ihr, und sie reizte ihn.

Dieses ganze Meierne Glend erkannte sie mit einem Mal klar — nein, sie wollte nicht daran zerbrechen — wie hatte der Baron gesagt? — Man hatte schließlich auch ein Recht an das Leben...

So erwiderte sie denn nach einigen Minuten in dem er sie wie ein Kauderwelsch angefaßt hatte: Gut, um Herrhas willen werde ich bleiben, aber ich erkläre dir, ich lasse mich von heute ab für immerlich von dir lösen — ich bin es ja schon lange, aber du hast es heute zum erstenmal in ganzer Klarheit von mir erfahren.

Eine Entgegnung erwartete sie nicht ab; er sah sich verloh, hatte sie das Zimmer verlassen.

(Beckung folgt.)

Der Massenmörder von Degerloch im Irrenhaus interniert.

Einwirkung des Verfahrens gegen Hauptlehrer Wagner.

Der Schullehrer Wagner von Degerloch, der seinerzeit vierzehn Menschen ermordete und von den Sachverständigen für geisteskrank erklärt wurde, wird nun dauernd in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Das Landgericht Heilbronn veröffentlicht folgende amtliche Darstellung: Der wegen Brandstiftung und viehischen Mordes in Untersuchung stehende frühere Hauptlehrer Ernst Wagner aus Degerloch ist infolge Beschlusses der Strafkammer I vom 2. Februar im Strafverfahren mit der königlichen Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden. Wagner war bekanntlich zur Beobachtung seines Geisteszustandes bis Weihnachten in der psychiatrischen Klinik in Tübingen untergebracht. Das auf Grund dieser Beobachtung erstattete Gutachten von Professor Dr. G a u p p ist am 18. Januar in Heilbronn beim Landgericht eingetroffen. Bei der Beurteilung des Falles war die Anordnung eines weiteren Sachverständigen nicht zu umgehen; es wäre zweifellos auch von der einen oder anderen Seite von der Staatsanwaltschaft noch beantragt worden. Wagner wurde deshalb in den letzten Tagen des Januar einer weiteren psychiatrischen Autorität, Geheimrat Professor Dr. W o l f e n b e r g - S t r a s s u r g, zugeführt und auf einig. Zeit in dem Untersuchungsgefängnis in Strassburg untergebracht. Am 24. Januar traf das Gutachten von Professor Wolfenberg in Heilbronn ein. Außer auf sorgfältige persönliche Beobachtung des Angeklagten stützt sich jedes Gutachten auf das Studium der Voruntersuchung, der Akten und der literarischen Arbeiten des Angeklagten. Jeder der beiden Sachverständigen hat sein Gutachten unabhängig von dem des anderen abgefaßt; insbesonders war jedem der beiden Sachverständigen zur Zeit der Erstattung seines Gutachtens die Ansicht des anderen Sachverständigen durchaus unbekannt. Beide Gutachten gelangten zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte zur Zeit der Begehung seiner Straftaten ohne allen Zweifel an chronischem Verfolgungswahn (paranoia chronica) litt. Dieser begann mit tiefgehender Selbstverleugung im Jahre 1901 und hat sich durch eine ständige Verschärfung und fortwährende ablehnende im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr so ausgebildet, daß eine freie Willensbestimmung bei Begehung der Tat ausgeschlossen gewesen ist. Darauf auf das eingehendste begründeten Auffassung ist das Gericht beigetreten. Es hat die Gutachten und das gesamte amtliche Aktenmaterial nachgeprüft und ist zu der Überzeugung gelangt, daß der Angeklagte seine Straftaten unter dem Zwange einer bis freie Willensbestimmung ausschließenden krankhaften Störung seiner Geistestätigkeit begangen hat, also kraftlos nicht verantwortlich gemacht werden kann. Auch ein etwaiges Hauptverfahren würde ohne jeden Zweifel zu keinem anderen Endergebnis gekommen sein. Es wurde daher von der Eröffnung des Hauptverfahrens abgesehen und der Angeklagte wird dem Antrage der königlichen Staatsanwaltschaft entsprechend außer Verfolgung gesetzt werden. Da der Angeklagte gemeingefährlich erscheint, so ist gleichzeitig seine dauernde sichere Verwahrung in einer Irrenanstalt veranlaßt worden.

Revolutionsgrotesken aus der schwarzen Stadt.

Wieder einmal — zum so und so vierten Male schon in unserem Jahrhundert — ist Port-au-Prince, die Hauptstadt Haiti's, die Stätte einer Revolution. Seitdem zur Zeit der großen französischen Revolution die Franzosen die Herrschaft über Haiti aufgegeben haben, hat die Insel, die Berie der Antillen, und vorzüglich die Hauptstadt, jahrelange, zum Teil brutale Revolutionen erlebt, die einander in rascher Folge ablösen und für den Richter-

teligsten wenigstens, den Einbruch eines solchen Sturms machen. Man kann sich keine feierlichere Maskerade ausdenken, als sie das tägliche Leben auf Haiti bietet: der geringste Soldat ist dort wenigstens General und jedermann ist fürstlichen Geblütes, denn es gibt keinen, der unter seinen Vorgesetzten nicht den einen oder anderen König oder Kaiser von Haiti hätte. Es ist schon einige Zeit her, daß Port-au-Prince seinen letzten König begraben hat, denn in letzter Zeit ist Haiti hauptsächlich von Präsidenten (natürlich lauter Generalen) regiert worden, und die höchsten, allerdings auch die blutigsten Revolutionsgrotesken spielen in der früheren Vergangenheit. Unmittelbar, nachdem die Franzosen abgezogen waren, beherrschte der General Dessalines als Kaiser Jakob I. den Thron. Seine Herrschaft dauerte nicht lange; im folgenden Jahre schritten ihm seine getreuen Untertanen die Finger ab, um seine prächtigen Ringe in Besitz zu bekommen und darauf verwarb er sich ihn mit ihren Ketten, den Macheten, hauptsächlich in Brei. Der Nachfolger, der die Herrschaft an sich riß, beschränkte sich auf den Titel eines Königs. Dieser König, Heinrich I., schwänkte außerordentlich für Rom; er ließ sich feierlich krönen, ernannte Päpsten und Herzöge, schuf abenteuerliche Orden, hielt Landes und gaberte sich kurz, es war ein richtiger Operettenkönig, außerdem aber in höchst grossartiger Herrscher.

Könige, Kaiser und Präsidenten wechselten dann in bunter Folge, bis eines schönen Tages (im Jahre 1847) es der Wohlverstandung ging, wie weiland Kleins Meise stand wie dieser wirklich in beiden Heubündeln zwischen zwei Kandidaten und einigte sich daher auf einen dritten einen ehemaligen Sklaven ein's Generals, der weder schreiben noch lesen konnte, dafür aber eine schließliche Regierung in Aussicht stellte, dann er gilt als schlüssigster und war überdies schon über 60 Jahre alt. Nachher entwickelte er sich zu einem äußerst stahlharten Herrscher. Zwei Jahre darauf wurde er abgesetzt, und nun brach die Zeit eines neuen Kaisers an: die treuen Partisanen ernannten plötzlich den Präsidenten Soucouque, als er erst fünf Tage die Regierung in Händen gehabt hatte, zum Kaiser und er nahm nun den Namen der allerchristlichsten Majestät Hautin an. Dieser Herrscher trieb einen Aufwand, gegen den der aller seiner Vorgänger verblühte; er ließ sich feierlich krönen, und zwar mit einer über Nacht hergestellten vergoldeten Papprone; dann richtete er einen prächtigen Hof ein, an dem es von Fürsten, Grafen usw. wimmelte; außerdem verließ er darauf, sich eine Privatliste von über einer Million Mark zu bestimmen, und auch 27 seiner nächsten Verwandten (aus kaiserlichem Geblüt) wurden mit Privilegien bedacht. Die Zeit dieses Kaisers ist wohl die unglaubliche Maskerade, die die Geschichte kennt, denn damals wurden die Edelstiele der Herzhöfe von Marmelade und Almonade geschaffen und es entstand ein ganzer Hochadel mit ähnlichen Operettennamen. Seine allerchristlichste Majestät leitete sich übrigens genau wie Ludwig XIV., und auch der Hochadel mußte sich nach diesem Vorbilde richten. Es versteht sich von selbst, daß auch dieser Kaiser den Plebsjüngling hatte, keine Untertanen abzusprechen, sei es mit Gift oder Dolch und so dauerte es nicht lange, bis sie ihn mit Gewalt entronten. Es gelang ihm, nach Jamaica zu entweichen, und an seiner Stelle beherrschte fortan wieder ein Präsident die Perle der Antillen, dem eine große Reihe weiterer Präsidenten folgte, die durch größere oder kleinere Revolutionen, in seltenen Fällen auch auf friedlichem Wege zur Herrschaft gelangten, aber alle miteinander die unmögliche Aufgabe nicht lösen konnten, dem Regierende endlich den Frieden zu schenken.

Winterport.

Winterportsonderzüge. Außer den von uns bereits bekanntgemachten Sonderzügen zu dem am 8. Februar d. J. in Carlsfeld stattfindenden Winterportfest des Kreises Westergebirge im Schwarzem Saßen verkehren noch folgende: Sonderzug 2. und 3. Klasse im Anschluß von dem Personenzug 2072 in Adorf (7.01) ab Adorf 7.08 vorm., in

Witzschhaus 8.19 vorm. Der Zug hält auch in Marktneudorf, Giebelsbrunn, Schönau und Rautenberg. Sonderzug 2. und 3. Klasse im Anschluß an Personenzug 2119 in Adorf, der nicht 8.45 sondern entsprechend später nach Plauen verfährt, ab Witzschhaus 7.45 nachm., in Adorf 8.49 nachm. Der Zug hält mit Ausnahme von Rautenberg, Jägergrün und Gungen auf allen Stationen. Sonderzug (Woz. 1777) 2. bis 4. Klasse ab Witzschhaus 7.56 nachm., in Hue 8.54 nachm. Der Zug hält auf allen Stationen. Sonderzug 3. Klasse ab Eibenstock ab Hf. 8.08 nachm., in Eibenstock unt. Hf. 8.21 nachm. Sonderzug 3. Klasse im Anschluß von Sonderzug von Witzschhaus: ab Eibenstock unt. Hf. 8.27 nachm., in Eibenstock ab Hf. 8.40 nachm. Schmalpforderszug 2. und 3. Klasse im Anschluß von dem Sonderzug von Adorf: ab Witzschhaus 8.30 vorm., in Carlsfeld 9.00 vorm. Der Zug hält unterwegs nicht. Schmalpforderszug 2. und 3. Klasse im Anschluß von Personenzug 1767 von Hue: ab Witzschhaus 10.50 vorm., in Carlsfeld 11.25 vorm. Der Zug hält unterwegs nicht. Schmalpforderszug 2. und 3. Klasse: ab Carlsfeld 7.08 nachm., in Witzschhaus 7.38 nachm., zum Anschluß an die Sonderzüge nach Adorf und Hue.

Briefkasten der Redaktion.

Im Briefkasten stellen wir Nachstehende über alle an uns gerichteten Anfragen, mit Ausnahme von medizinischen Befragungen. Häufige Nachfragen werden den Redaktionsmitgliedern zur Verfügung gestellt.

B. Wenn es sich um Forderungen für Waren usw. handelt, so ist Verjährung bereits im Jahre 1912 eingetreten. Es wäre angebracht, wenn Sie uns darüber nähere Angaben machen würden, wir können erst dann Ihnen genaue Auskunft erteilen.

C. Ihre Anfrage erledigt sich durch den das Thema behandelnden Artikel in der geistigen Ausgabe des Neue Tagblattes in der Rubrik: Aus dem Königreich Sachsen. Sie erfahren daraus das Gewünschte.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Abteilung Aue (Brzgeb.)

Kursbericht vom 4. Februar 1914. (Ohne Gewähr.)

Deutsche Fonds:	4% Ungar. Kronenrente	Deutsche Werkzeug 79.00
1. Reichsanleihe 78.00	4% Rumänien v. 1911 85.00	Sondermann & Söhne
2. do. 77.00	4% RussenAnl. v. 402 98.00	Rechtlich Jurensen
3. do. 76.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
4. do. 75.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
5. do. 74.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
6. do. 73.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
7. do. 72.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
8. do. 71.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
9. do. 70.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
10. do. 69.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
11. do. 68.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
12. do. 67.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
13. do. 66.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
14. do. 65.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
15. do. 64.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
16. do. 63.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
17. do. 62.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
18. do. 61.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
19. do. 60.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
20. do. 59.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
21. do. 58.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
22. do. 57.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
23. do. 56.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
24. do. 55.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
25. do. 54.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
26. do. 53.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
27. do. 52.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
28. do. 51.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
29. do. 50.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
30. do. 49.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
31. do. 48.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
32. do. 47.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
33. do. 46.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
34. do. 45.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
35. do. 44.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
36. do. 43.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
37. do. 42.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
38. do. 41.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
39. do. 40.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
40. do. 39.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
41. do. 38.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
42. do. 37.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
43. do. 36.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
44. do. 35.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
45. do. 34.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
46. do. 33.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
47. do. 32.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
48. do. 31.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
49. do. 30.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
50. do. 29.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
51. do. 28.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
52. do. 27.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
53. do. 26.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
54. do. 25.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
55. do. 24.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
56. do. 23.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
57. do. 22.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
58. do. 21.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
59. do. 20.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
60. do. 19.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
61. do. 18.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
62. do. 17.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
63. do. 16.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
64. do. 15.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
65. do. 14.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
66. do. 13.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
67. do. 12.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
68. do. 11.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
69. do. 10.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
70. do. 9.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
71. do. 8.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
72. do. 7.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
73. do. 6.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
74. do. 5.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
75. do. 4.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
76. do. 3.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
77. do. 2.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
78. do. 1.00	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
79. do. 0.50	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen
80. do. 0.25	4% RussenAnl. v. 101 99.10	Rechtlich Jurensen

Die Stimme.

Strophe von H. Tharandt.

Als ich von der Schule zur Unterwelt zog und herzlichen Abschied von meiner Mutter nahm, sahen mich ihre immer etwas feuchten Augen noch einmal besonders heiß an, und über ihre weissen Lippen kamen diese Worte: Mein Sohn, und wenn du einmal, hoffentlich nicht zu früh, die Hand ausstrecken willst nach einem weiblichen Herzen, um es auf ewig mit dem deinen zu vereinen, so werde ich dich auf die Stimme in deinem Innern. Die wird dir schon laut genug sagen, ob du recht gewählt hast. Aber vor den Stimmen der anderen Menschen, auch deiner besten Freunde, verschlechte sorgsam dein Ohr. Denn sie können nichts von dir wissen, nichts von deinen Wünschen, deinem Glück, deiner Zukunft, einzelnd ob sie dir nun gut oder böse wollen. Einzig auf die Stimme da tief in dir höre. Und du wirst ihr Dank wissen dein Leben lang. Jedermal, wenn mich ein schüchternes oder inbrünstiges Verlangen dazu treiben wollte, einem schönen Mädchen, das ich zu lieben glaubte, von den aufblühenden Gefühlen meines Herzens zu sprechen, lautete ich ängstlich auf den ermunternden Zuruf. Aber vergebens. Manchmal war es mir zwar so gewesen, als ob sich da Worte zusammenfinden wollten zu jenem einen entscheidenden Satz; aber immer wieder hatten sie sich in dunkel verzerrtem Gemurmel verloren. Es ist noch nicht an der Zeit, erzähle ich mich dann und dachte in Liebe meiner Mutter, in noch größerer Liebe, als sie bereits die guten Augen für ewig geschlossen hatte. Ich hatte meine juristischen Examina schon mit bewunderndem Blick hinter mir, als ich Maria Karstenen zum erstenmal in einer Abendgesellschaft bei meinem Vorgesetzten, dem Landgerichtspräsidenten, traf, dessen Nichte sie zu erziehen hatte. Und da war es, auf den ersten Blick, daß die Stimme mit klarer Deutlichkeit in mir laut wurde: Dieses und kein anderes Mädchen ist es, das die bestimmte ist, deinen Lebensweg in klärender Harmonie zu begleiten,

eins zu werden mit dir. Und auch in ihren Augen glaubte ich eine stumme, Blythartig ausleuchtende Bejahung zu lesen, deren mündliche Bestätigung ich mir in kürzester Frist holen konnte. Fiebernd ging ich damals heim, nachdem ich mich den ganzen Abend Maria mit solcher offener Aufmerksamkeit gewidmet hatte, daß ein etwas blättern Professor auf der Treppe bereits eine kleine hochartige Bemerkung nicht unterlassen konnte. Die ganze Nacht die ich dann schlief und aufrichtig an meinem Schreibtisch verbrachte, bestützte mich wollend die letzten Zweifel und ließ noch einmal jene rätselhafte Stimme reden. Schon nach einigen Tagen konnte ich es nicht mehr über mich bringen, das Geheimnis meiner Verhängnis zu tragen. Ich vertraute mich an einem etwas verlängerten Sonntagmorgens meinem Leibschreiber an, der ebenfalls an dem bewußten Abend Gast des Landgerichtspräsidenten gewesen war. Du bist wohl gänzlich übergeschnappt, deuter Blickfuhr er mich betroffen an, willst du dir die ganze Karriere verzerren? Oder meinst du vielleicht, daß dein hoher Vorgesetzter mit einem Mädchen später gesellschaftlich verkehren wird, das seinen Neben mal die Tauglichkeit von den Nasen entfernt hat und die Zähne pudelt? Wenn er sie jetzt mit am Tisch sitzen läßt, so ist das lediglich ein Akt der Höflichkeit, den man begreifen kann. Aber deine Idee! Kein Korpsbruder hat sich bis jetzt erlaubt, dir dies vorgeschlagen mit einem Weibsteif voranzugehen. Neben dir von etwas anderem! — Keine schon ganz schlüssig vorgebrachten Einwürfe schnitt er kurz und entschieden ab. Ja, er hielt es für angebracht, meinen gewöhnlich doch in bestimmtester Erwartung auf jegliche Direktoren laut gewordenen Man abends unfremd Stammstisch zusammenzusetzen. Ich wollte empört aufspringen, um nach Hause zu gehen, aber wie's Hände hieltens bestützte mich er fest und brüßten mich wieder auf meinen Stuhl: Nun, mein Lieber, da wird nicht gekniffen! Der Kasus muß erst mal richtiggehend bestimmt werden. Keine Müdigkeit ausschlagen!

Und dann erging über mich ein Krampf der schlammigen Art. Der wollte das von jenem Mädchen wissen, natürlich nicht ganz bestimmt wissen; dieses erkannte sich

plötzlich dunkel irgendeiner Uspäre, in der selbstezeit ein Name, aber natürlich ein ganz ähnlicher Name viel genannt worden sei. Und die schließliche aller Hoffnungen: Semper aliquid haeret, diese geheimste Hoffnung aller Krieger und Verleumder, wurde mir gleich dreifach an den Kopf geworfen. So sehr ich mich auch im Augenblick gefeilt wachte vor jenen ganz in der Luft stehenden Einwürfen, zungen meiner logenarrten guten Freunde, die eine oder andere Stimme lautete doch in den nächsten Tagen wie ein bitter Robold hämisch neben abwesend auf und nahm wie aus einem versteinerten Hinterhalt den Kampf mit der ersten Stimme in mir auf. Ich nahm die Attacken als etwas ganz Selbstverständliches hin, im letzten Vertrauen auf die Stärke des besseren Streikers. Mit Schrecken sollte ich bald genug wahrnehmen, daß sich das Bild der Schlacht auf die Seite der Krieger meiner Freunde wandte und mich stand im Stiche ließ. Ich beslog mich selbst schamlos, indem ich die Schuld meiner Niederlage ganz dem zufälligen Umstand zuschrieb, daß ich in jenen Tagen des Zwitfens niemals Gelegenheit fand, Maria Karstenen wiederzusehen. Vielleicht, daß mir ein Bild aus ihren dunklen Augen die große Macht über mich selbst zurückgegeben hätte! So jedoch —

Was, was sind da noch diese Worte zu machen! Wohlklang noch manchmal jene Stimme wie aus einem verschütteten Brunnen in mir auf, aber mein Ohr war ganz erfüllt von anderen, deren Geräuschen. Nur gestern abend, nach Jahren, als ich Maria als Gattin eines bekannten Fabrikbesizers auf einem Balle wiedertraf; begnadeten sich unsere Augen wie zwei blindgeborene Spiegel und suchten in dem anderen vergeblich nach einer Frage, nach einem Antwort, bis da doch einmal irgendwann dazwischen war. Und ich glaubte, dafür eine andere Frage in ihnen zu lesen: Ist dein Leben auch so einsam und leer gewesen, wie das meinige? Die Antwort habe ich in einigen gläsernen Augen erstrunken. Mein Selbstgefühl meinte, ich habe mich selten so dem hülsen Saff ergeben gehabt und sei über den den ganzen Abend über mal wieder ein flücher Wort gewesen. Ich glaube es auch.

Anderdens Welthauptstadt und der deutsche Kaiser.

Der norwegisch-amerikanische Ingenieur und Bildhauer Henrik Christian Andersen hat, wie berichtet wird, seinen Plan zur Begründung einer Welthauptstadt dem Kaiser vorgelegt, der sein Interesse dafür ausgedrückt hat. Was ist das für ein Plan? Auskunft darüber gibt ein kürzlich erschienenen illustriertes Werk Andersen, der sein Projekt unter Aufwendung großer Hilfsmittel und mit Hilfe eines Staates von 40 Architekten bereits seit vielen Jahren mit großer Hartnäckigkeit vorbereitet hat. Er will eine Hauptstadt der Welt ins Leben rufen, die den Mittelpunkt für alle künftigen wissenschaftlichen und sportlichen Interessen bilden und in ihren Mauern die größten Gelehrten, Künstler, Meister und Bildhauer beherbergen soll. Hier sollen alljährlich die großen sportlichen Kämpfe um die Weltmeisterschaften stattfinden. Aber er will noch mehr. Er will der Stadt eine hervorragende politische Bedeutung geben, indem hier die Befehle aller Mächte der Welt ihre ständigen Zusammenkünfte halten sollen, hier sollen in internationaler Beratung alle schwierigen politischen Fragen entschieden und alle Kriege dadurch verhindert werden. Die Stadt soll ferner das höchste Zivilgericht beherbergen, das in allen internationalen Vermögensstreitigkeiten die oberste Instanz bildet. Das Großartige an Andersen's Plan besteht darin, daß er mit seinen Architekten die genauen Pläne für diese Stadt angefertigt hat. Die Stadt soll sich an keine der bereits bestehenden Weltstädte anschließen, sondern vollkommen freie Schöpfung darstellen. Auch ist noch nicht fest bestimmt, in welchem Lande sie einst errichtet werden soll. Belgien und die Riviera sollen besonders große Aussichten haben, aber einige südliche Teile Frankreichs kommen auch in Betracht. Andersen kümmert sich darum noch wenig, denn er glaubt, man wird ihn überall mit Freuden aufnehmen. Die Pläne geben von der Stadt ungefähr folgendes Bild: Im Mittelpunkt erhebt sich auf einem großen Platze der Turm des Fortschrittes, ein gewaltiges Bauwerk, das von Höhe den

Stifttum noch überragen soll. Er soll 200 Meter hoch werden. Rund um ihn führt eine prächtige Ringstraße, an der sich die Gedächtnis- und die Wissenschaften befinden. Hier sollen die neuen Museen hinkommen, die naturwissenschaftlichen Institute. Von dem Platze führt die größte Straße, die Friedensallee, zu dem Friedenspalast. An dieser Straße liegen die Palais der hochgestellten Staaten der Welt, und in dem Friedenspalaste werden die Befehle ihre ständigen Sitzungen abhalten. Um diese beiden Mittelpunkte ordnen sich die Wohnungen der Handwerker, Arbeiter und Beamten an, die für ein so gewaltiges Unternehmen nötig sind. Selbstverständlich wird die Stadt mit allen neuesten technischen Bequemlichkeiten ausgestattet sein. Eine zentrale Heizung und Warmwasserleitung wird die ganze Stadt gleichzeitig versorgen, und auch eine Abwasserleitung wird von einem Mittelpunkte in alle Häuser gelegt werden. Sieben Jahre lang hat Andersen vollkommen in der Stille an dem gewaltigen Werke gearbeitet, jetzt beginnt er, es populär zu machen, und er hat schon viele Anhänger in Finanz- und Gelehrtenkreisen gefunden. Camille Flammarion tritt mit besonderer Begeisterung für das Werk ein. Der König der Belgier und der König von Italien haben Andersen empfangen und sich sehr günstig über sein Unternehmen ausgesprochen. Drei Jahre lang will er jetzt noch mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für seinen Plan Stimmung machen. Dann hofft er genug Anhänger gefunden zu haben, um an die endgültige Ausführung zu gehen. Man wird sich zunächst noch abwarten verhalten müssen, jedenfalls ist es aber nach dem von Andersen bereits Erreichten nicht mehr möglich, sein Werk vollkommen abzulehnen.

Was mancher nicht weiß.

Ein bürmentlicher Diener ist nicht dazu zu bewegen, seinen Herrn zu einer bestimmten Stunde zu wecken.

Vor etlichen Jahren galt ein 200 kolumbianische Dollars (Pesos) gleich einem amerikanischen.

Von den rund 15 000 Leuchtfauern der Erde kommen 12 000 allein auf den Atlantischen Ozean.

Der Palast von Bakumara, der zwischen 864 und 869 erbaut wurde, bildet ein Quadrat von 1250 Meter Seitenlänge.

Eine Zirkelbahn gleitet sich auf wagrechttem Wege 6 e-laden leichter, als wenn sie leer ist.

Der edelste russische Strom Wolga trägt einen germanischen Namen.

Das Jagdschloß Joachim, das früher in der Stall-schreiberstraße zu Berlin stand, hatte in jedem Stockwerk nur ein achtziges Zimmer.

Bahja ist relativ die kirchenreichste Stadt Brasiliens.

Der Apfelsport der Vereinigten Staaten wertet jährlich eine Milliarde Mark.

Jede der beiden Perlen, die Kleopatra als Ohrring trug, hatte einen Wert von 10 Millionen Sesterzen (1 Million Mark).

Man beutet noch Platinfelsen aus, die auf 1000 Kilo Rohmaterial nur 3 bis 3 1/4 Gramm Metall ergeben.

Die deutschen Spione 1870-71 legitimierten sich angeblich den deutschen Befehlshabern gegenüber durch ein besonders geformtes Rad in ihrer Taschenuhr.

König Jerome forderte in Freiberg vom der Stadt u. a. Bäder in Ruzunderwein und Fühnenbrühe.

König Thibo von Birma ließ nach seiner Thronbesteigung bei einem Ballfest etwa 100 ihm unbecueme Mitglieder seiner Familie umbringen.

In der Familie und für ältere Leute ist **Hertrichs Bitter** unentbehrlich als bewährtes Hausmittel

bei Appetitlosigkeit aufsteigendem Unwohlsein nach dem Genuß von neuen Kartoffeln, Obst, fetten und schwerverdaulichen Speisen!

Preis pro Flasche ca. 1/2 Liter Mk. 2.00, ca. 1/4 Liter M. 1.45, ausgenommen pro Liter M. 2.00. In Aue bei C. Wild Nachf., H. R. Pöcker, Albertstr., Herm. Helmer, Wettin-Drogerie, Robert Illing, Wettinstr. 29, Arno Reich, Wettinstr. 58, E. Richtsteiger, Zelle, Gustav Pempel, Zelle u. h. Consumverein. Engros-Verkauf zu die Herren Wirte durch Albert Schulte, Mineralwasserfabrik.



Kavalier
Haupteigenschaften sind es, welche das Schuhputzmittel **Kavalier** berühmt gemacht haben:
1. Macht das Leder geschmeidig!
2. Gibt wasserdichten Hochglanz!
3. Färbt nicht ab!



JAVOL
Oppiges und weiches Haar
Hundert von Attesten beweisen, daß JAVOL das beste Haarwasser der Welt ist. Fl. 2 M., Doppelfl. 3,50 M.
Verlangen Sie die Broschüre "Das schöne Haar" gratis von der Kaiserberger Anstalt für Exportkultur, Gaisbach Kelsberg.
Von frischer Sendung empfehle:
feinste Vollbücklinge
feinste Kieler Bücklinge
feinste Sprotten
feinste Fleckheringe.
Lebensmittel-Centrale, Mozartstr. 1.



Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
Jahresproduktion 1914/15 125000 D.-W.
Vertr.: Habermann & Butter, Chemnitz Tel. 2133.



Chinesische Tees neuester Ernte
Rum, Arac, Cognac
empfiehlt
Curt Simon, Central-Drogerie



Grüneri Pianos
sind unübertrffen
Kaufen Sie nicht, bevor Sie meine Instrumente geprüft haben.
Besichtigung ohne Verbindlichkeit Katalog gratis und franko.
Hofpianos-Fabrik **A. GRÜNERI**
Johanngeorgsstadt Sachsen.



EIN WERTVOLLER FUND
für jeden der Schutz vor Heben, Nierenschmerz, Kälte und Vibriose nach nicht kennt die erste Schokolade Wertvollste erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis der Originalschokolade 1 Mk.
Niederlage in Aue: Apotheke von G. E. Kuntze u. Adler-Apotheke.



Nigrin
Alleiniger Fabrikant auch des so beliebten Schuhputzes
Carl Guntzer, Göppingen.



Zell
Cacao-Chocolade
HARTWIG & VOGEL A.-G.

Auf auswärtiges industrielles Unternehmen wird **Kapital gesucht**.
Offerten unter N. X. 97 an die Exped. des Auer Tageblattes.
Ein schönes, großes **möbliertes Zimmer** ist sofort zu vermieten. Zu erfahren in d. Taubel-Exp.
Schöne Schlafstelle ev. mit Kost in der Nähe der neuen Post sofort zu vermieten. Zu erf. in der Taubel-Exp.
Zwei bis drei Herren können **schönes Schlafstelle** erhalten. Zu erfahren in der Taubel-Exp.

Erferwohnung mit 2 Fenst. Küche u. 2 Kammern mit Zubehör ab 1. April zu vermieten. Steinstraße 2.
Bessere Schlafstelle zu vermieten. Kuechhammerstraße 13, II L.
Gut möbl. Zimmer ab 15. Febr. zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unt. N. X. 110 an die Exped. des A. T. erb.
Wohnung, Preis bis zu 100 Mk., um 1. März gesucht. Angebote unt. N. X. 100 an die Exped.

Die Homöopathische Abteilung von **Kuntze's Apotheke** bringt Ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.
Schöner moderner Baden mit Wohnung in bester, verkehrsvorteilhafter Straße zu vermieten. Best. Offerten unter N. X. 113 an das Auer Tageblatt erbeten.

Spar-Würfel-Zucker Sucre de glace hochfein im Geschmack. R. Seidmann, Wettinstr. 11 und Schnebergstr. 2.

Schnittbauer zum baldigen Antritt für dauernd gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unter N. X. 112 an die Exped. des Auer Tageblattes.